Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 99. Dienstag, den 19. August 1913. 41. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Keine Beteiligung Deutschlands an der San Franziscoer Weltausstellung.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt amtlich: Die Einladung der Vereinigten Staaten von Amerika zur Beteiligung an der Weltausstellung in San Franzisko ist deutscherseits nunmehr abgelehnt worden. Bei den guten politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen, die zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten bestehen und deren Pflege und weitere Ausgestaltung sich das Deutsche Reich weiter angelegen sein lassen wird, hat die Kaiserliche Regierung ihre Entschließung nur leichten Herzens gefaßt. Sie hätte es gern gesehen, wenn sie, wie seinerzeit bei den Ausstellungen in Chicago und St. Louis, der amerikanischen Regierung und dem amerikanischen Volk durch die Annahme der Einladung einen neuen Beweis ihrer Sympathie und der Freundschaft hätte geben können. Auf der anderen Seite mußte sie mit der Ablehnung der deutschen Wirtschaftskreise, die auch auf die in Deutschland herrschende Ausstellungsmüdigkeit zurückzuführen ist, als mit einer Tatsache rechnen, und sie konnte sich mit so um so weniger in Widerspruch setzen, als eine amtliche Beteiligung, die der Bedeutung der deutschen Industrie und des deutschen Wirtschaftslebens nicht entspräche, dem Ansehen des Reiches schädlich wäre.

Da die Ausstellung in San Francisco vielfach mit der Eröffnung des Panamakanals in Zusammenhang gebracht wird, so sei noch darauf hingewiesen, daß Deutschlands Stellung zu diesem welthistorischen Ereignis durch die Entscheidung in der Ausstellungsfrage nicht berührt wird. Die feierliche Einweihung des neuen, die Völker verbindenden Verkehrsweges und voraussichtlich Gelegenheit bieten, das Interesse Deutschlands an dieser gewaltigen Errungenschaft, welche die Welt der Tatkraft der Vereinigten Staaten zu verdanken haben wird, in würdiger Weise zu bekunden.

Die Bestattung Bebels.

Die Totenfeier für August Bebel gestaltete sich Sonntag zu einer Trauerkundgebung, wie sie an gewaltiger Wirkung der Massen die Schweiz nie zuvor gesehen und wohl auch kaum je wieder zu sehen bekommen wird. Schon die beiden vorher gehenden Tage ließen auf einen Riesenanmarsch der internationalen Arbeiterschaft am Leichenzuge schließen. Die Eisenbahnzüge aus dem Auslande trafen seit Freitag zahlreiche Delegationen nach Zürich. Sonntag trafen im Laufe des Vormittags Extrazüge von allen Seiten mit Tausenden von Passagieren ein, so aus Baden 400, Elsaß-Lothringen 500, Bayern 300. An die 60 000 Personen aller Stände sind in den beiden Tagen, an denen die Leiche Bebels im Züricher Volkshause aufgebahrt war, vorbeidefiliert. Um 1 Uhr wurde die Leiche vom Volkshause nach dem Familientrauerhause der Tochter Bebels überführt, in welchem sich der erste Teil der Leichenfeier, ein Massenchor der Züricher Arbeitersänger abspielte, dann formierte sich der Leichenzug nach dem Zentralfriedhofe. Dem Leichenwagen voran schritten etwa 1000 Kranzträger, die Fülle der mitgeführten war gleichwohl noch so groß, daß weitere drei Kranzwagen folgen mußten. Der Leichenwagen war ohne jeglichen farbigen Schleifenschmuck, mit lebenden Palmenarrengements ausgestattet, denn folgten 17 Trauerwagen, in denen Angehörige des Verstorbenen und ihm nahegestandene Freunde, darunter auch Parteimänner anderer politischer Richtungen Platz genommen hatten. Dann schloß sich nun der endlose Leichenzug. Voran die Delegierten der internationalen sozialistischen Partei, des deutschen Parteivorstandes und etwa 60 deutsche Reichstagsabgeordnete, Delegierte der sozialdemokratischen Parteien anderer Länder, schweizerische Parlamentarier, Vertreter des Züricher Stadtrates u. a. Der Vorbeimarsch des Zuges dauerte eine dreiviertel Stunde. Im Zuge waren 250 uniformierte Banner getragen, die Eisenbahner der schweizerischen Bundesbahnen nehmen in Uniform an dem Zuge teil. Zu beiden Seiten des eine Stunde langen Weges bis zum Krematorium bildete das Publikum in dichten Reihen zu 10 und 12 Köpfen hintereinander Spalier. Auf dem Friedhofe gruppierten sich vor dem Einzuge zum Krematorium die Delegationen und die parlamentarische Fraktion, während der übrige Teil des Zuges vom Friedhofe zurück nach der Stadt geleitet wurden, wo gesonderte Trauerfeiern auf verschiedenen öffentlichen Plätzen vor sich gingen. Vor der Uebergabe der Leiche an das Krematorium sprachen namens des deutschen Parteivorstandes Reichstagsabgeordneter Molkenbuhr, namens der Reichstagsfraktion Fischer, Berlin, namens der Genossenschaften Legien, im Auftrage des Bebelschen Wahlkreises Hamburg 1 Grünwald, dann folgten die Redner der verschiedenen Länder, weiter Adler für Oesterreich-Ungarn, Thomas für Frankreich, Keir Hardie für England, Greulich für die Schweiz, Balabanoff für Britannien, Plechanow für Rußland, Klara Zetkin für die internationale Frauenvereinigung und Vandervelde für Belgien und das internationale Büro. Die Feier dauerte volle zwei Stunden, Männerchöre der Stadt Zürich und ein Orchester umrahmten die Reden mit musikalischen Vorträgen. Gegen 5½ Uhr schloß sich die Tür hinter dem ins Krematorium hineingerollten Sarges.

*

Berliner Trauerfeiern für Bebel.

Sonntag vormittag fanden in Großberlin 17 sozialdemokratische Trauerversammlungen aus Anlaß des Ablebens Bebels statt. Trotz strömenden Regens waren lange vor Beginn sämtliche Lokale Kopf an Kopf von Frauen und Männern gefüllt. Die Tribünen waren gärtnerisch geschmückt, unterhalb der Tribünen erhob sich überall das Kolossalbild Bebels. Der größte Andrang war zweifellos in der in der Hasenheide gelegenen „Neuen Welt", woselbst Abgeordneter Eduard Bernstein die Trauerrede hielt. Er schilderte in zirka einhalbstündiger Rede das Leben und Wirken Bebels. Weiterhin sprach Frau Schulrat Dr. Minna Cauer im Namen der Frauenwelt. Die Frauen der ganzen Kulturwelt seien Bebel für sein Eintreten für die Gleichberechtigung der Frauen ewig dankbar. Alsdann wurde die Versammlung, wie sie begonnen, mit einem Gesange des Arbeitersängesbundes geschlossen. Die Versammlungen verliefen in größter Ruhe und Ordnung.

Die sozialdemokratischen Jugendvereine, die in politischen Versammlungen keinen Zutritt haben, hatten einen Ausflug gemacht und nachmittags in Friedrichshagen unter freiem Himmel eine Trauerversammlung für Bebel abgehalten.

Deutschland.

— **Reichskanzler v. Bethmann Hollweg** begibt sich am Montag zum kurzen Aufenthalt nach Schloß Homburg v. d. H., um dem Kaiser Vortrag zu halten.

— **Graf August Eulenburg,** der wegen hohen Alters sein Amt als Oberhof- und Hausmarschall des Kaisers niederlegt — er wird durch den Frhrn. Hugo von Reischach ersetzt — war 1865 persönlicher Adjutant des Kronprinzen von Preußen, des späteren Kaisers Friedrich. 1868 wurde er Hofmarschall des Kronprinzen. Drei Jahre später schied er aus dieser Stellung und wurde Vize-Oberzeremonienmeister, und seit 1891 steht er als Oberhof- und Hausmarschall an der Spitze der gesamten Hofhaltung des Kaisers. Er hat die höchste Anzahl von Orden, ungefähr 80, und ist vielleicht der am meisten dekorierte Mensch. Herr v. Reischach ist Württemberger.

— **(Die Krupp-Prozesse.)** Die „Braunschweigische Landes-Zeitung" bleibt bei ihrer Behauptung, daß die Staatsanwaltschaft gegen sämtliche Mitglieder des Kruppschen Direktoriums die Anklage beschlossen habe, während man bisher nur von der Anklage gegen drei Direktoren und Brandt, den Berliner Vertreter, wußte. Ein Hauptbeteiligter an der ganzen Affäre, Herr von Metzen, derselbe, der dem sozialdemokratischen Abgeordneten Liebknecht Abschriften von Geheimberichten zustreckte, konnte bisher noch nicht vernommen werden, er hat sich ins Ausland begeben.

— **(Die Verhaftung des Hauptmanns Stern.)** Hauptmann Stern, der vom Truppenübungsplatz Hammerstein verschwand, als er sich bei seinem Obersten melden sollte, und aus dem Zuge heraus auf der Bahnstation Vottin i. Pommern verhaftet wurde, ist zur Untersuchung seines Geisteszustandes in das Garnisonlazarett Danzig eingeliefert worden. Gegen den Hauptmann liegt Verdacht wegen sittlicher Verfehlungen vor.

Ausland.

Frankreich.

— **In der französischen Heeres- und Marineverwaltung** ist manches faul. In der letzteren sollen jetzt energische Reformen durchgeführt werden. Admiral Jonquieres wurde vom Marineminister an die Spitze einer Studienkommission gestellt, die die Aufgabe hat, den Betrieb in den Arsenalen den gesunden Prinzipien der Privatindustrie gemäß umzugestalten. Die von jetzt an bis 1920 für Reformzwecke zur Verfügung stehende Summe beträgt 65 300 000 Franken.

— **(Um den Panamakanal.)** In Frankreich hat die Absicht der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die westindische Insel Hollands, Curacao anzukaufen, große Bestürzung erregt. Sollte die Absicht verwirklicht werden, so wären alle Ausgaben, die Frankreich für den Ausbau seiner westindischen Inseln zur Heranziehung des Weltverkehrs durch den künftigen Panamakanal gemacht hat, umsonst getan. Die Schiffe, die den Kanal benutzen, würden dann zur Aufnahme von Kohlen usw. doch an den amerikanischen Inseln anlegen. Aus den Washingtoner Absichten ersieht man, wie sehr die Union darauf bedacht ist, den ausschließlichen Einfluß auf den Panamakanal in der Hand zu behalten.

China.

— **Einer Aufteilung Chinas** durch die europäischen Großmächte redet der russische Oberbefehlshaber im japanischen Kriege, General Kuropatkin, in einem Aufsehen erregenden Artikel das Wort. Er schildert die schweren Gefahren, die den wirtschaftlichen Interessen Europas im fernen Osten drohen, wenn Japan einmal seine Hand auf China gelegt und das 300 Millionen Einwohner zählende Reich der Mitte in seinen Besitz gebracht hätte. Deshalb müßte Europa sich heranhalten. Gerade die gegenwärtigen Wirren begünstigten einen energischen Schritt. Der General sagt ausdrücklich, daß nicht Rußland allein, sondern daß alle europäischen Völker gemeinsam der gelben Gefahr entgegentreten und den Markt im fernen Osten für sich erobern müßten. Es sind das dieselben Gedanken, denen Kaiser Wilhelm schon vor Jahren mit dem Worte Ausdruck verlieh: Völker Europas, wahret eure heiligsten Güter!

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 19. Aug. **(Verschiedenes.)** Nach einer den unteren Verwaltungsbehörden zugegangenen Verfügung müssen sämtliche **fremdländischen Arbeiter,** die vom Kriegsschauplatz der Balkanstaaten in die hiesigen Gemeinden kommen, sofort ärztlich untersucht und auf die Dauer von 4 Wochen überwacht werden.

Kaltes und nasses Wetter wird aus allen Teilen Deutschlands gemeldet, und die Wetterkarte läßt eine Hoffnung auf baldige Wendung zum Bessern leider nicht zu. Das Aktionszentrum der Depressionen, die uns das direkte Gegenteil eines Hundstagswetters gebracht haben, hat sich von Skandinavien und dem Ostseegebiet weiter südlich verschoben. Das gleiche kühle und nasse Wetter wie bei uns herrscht auch in Oesterreich, der Schweiz, dem südwestlichen Rußland und auf der Balkanhalbinsel. In auffälligem Gegensatz zur europäischen steht die amerikanische Temperatur. Hitze und Trockenheit herrschen dort seit Wochen. Der Mangel an Regen hat besonders der Landwirtschaft empfindlichen Schaden zugefügt.

Die Frage der Syndikatserneuerung wird in der Einleitung zum Jahresbericht der Bochumer Handelskammer in zuversichtlichem Sinne behandelt. Nach der Auffassung der Kammer ist bestimmt zu hoffen, daß die der Erneuerung des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats entgegenstehenden Schwierigkeiten bis zum Jahre 1915 aus dem Wege geräumt sein werden. Die Erkenntnis, daß der Weiterbestand dieses bedeutungsvollsten deutschen Kartells eine wirtschaftliche Notwendigkeit nicht nur für den niederrheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau, sondern auch für den ganzen Industriebezirk und seine Bevölkerung, für seine Gemeinden, ja für die gesamte deutsche Industrie ist, diese Erkenntnis ist allgemein verbreitet und tiefgegründet sowohl im Bergbau und der ihr nahestehenden Industrie wie auch an vielen Stellen der Regierung und unseres öffentlichen Lebens. Daher wird — wenn nicht anders in letzter Stunde — sicherlich die Grundlage gefunden werden, auf der die im Syndikat vereinigten Zechen mit den außenstehenden Privatzechen und vor allem mit dem preußischen Bergfiskus zu einem den verschiedenartigen Interessen Rechnung tragenden Kompromiß gelangen können. Daß der Handelsminister es für notwendig gehalten hat, im Oktober 1912 das erst kurz vorher mit dem Syndikat geschlossene Verkaufsabkommen wieder zu kündigen, war höchst bedauerlich, hat stark beunruhigend gewirkt und zwar nach unserem Dafürhalten in der Streitfrage nicht ausreichend begründet. Die Bochumer Handelskammer hegt aber die Hoffnung, daß Geneigtheit zu einer Wiederannäherung besteht und daß daher in Bälde die erforderlichen Verhandlungen eröffnet werden.

(Die Lage des Brauereigewerbes.) Aus dem Ruhrbezirk wird uns geschrieben: Das Brauereigewerbe ist in seinen Erträgnissen, wie wenige Zweige des Wirtschaftslebens, von der Gestaltung der Witterung abhängig. Der ungünstige naßkalte Sommer hat in seinem bisherigen Verlauf die Erwartungen gewaltig enttäuscht. Der Bierabruf ist wohl bei allen Brauereien des rheinisch-westfälischen Industriebezirks infolge der schlechten Witterung verhältnismäßig gering gewesen, was sich natürlich auch in dem finanziellen Ergebnis ausprägen muß. Ein weiterer ungünstig einwirkender Umstand ist die Häufung von Zwangsversteigerungen der mit den Brauereien in Verbindung stehenden Wirtschaftslokale. Vielfach waren die Unternehmen genötigt, derartige Lokale zum Subhastationsverfahren zu erwerben. Die größeren Brauereien, die nicht gern übermäßige Kapitalien in Wirtschaftsgrundstücken anlegen, gehen vielfach dazu über, die Beleihung fahren zu lassen und den bei der Subhastation erlittenen Verlust abzuschreiben. Man wird also für den diesmaligen Jahresabschluß mehr oder weniger erhebliche Abschreibungen auf Hypothekenkonto erwarten und je nachdem mit einer entsprechenden Schmälerung der Dividende rechnen müssen.

(Neue Amtsbezeichnungen bei der Eisenbahnverwaltung.) Nach einem Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten über neue Amtsbezeichnungen in der Eisenbahnverwaltung haben künftig die förmlich zum Unterassistenten geprüften Eisenbahngehilfen die Amtsbezeichnung „kommissarischer Unterassistenten" und die als Aushelfer beschäftigten, förmlich zum Weichensteller geprüften Hilfsweichensteller die Bezeichnung „kommissarischer Eisenbahngehilfe" zu führen.

Im Zigarettenhandel ist durch einzelne Zigarettenfabriken eine Neuerung eingeführt worden, die zur Nachahmung empfohlen werden kann, zumal sie den Verkauf der Zigaretten in den Wirtschaften, Cafees und dergl. erleichtert. Bekanntlich schreibt das Zigarettensteuergesetz vor, daß der Einzelverkauf von Zigaretten nur in der Weise erfolgen darf, daß sie unmittelbar aus den zugehörigen, mit Steuerzeichen versehenen Umschließungen, — den Originalpackungen — entnommen und den Käufern eingehändigt werden. Für die Wirte hat diese Vorschrift den Nachteil, daß es ihnen untersagt ist, die Zigaretten einzeln auf Tellern oder aus der Hand zu verkaufen. Dem Käufer muß vielmehr beim Kaufe die Originalpackung zu Gesicht gebracht werden. Er soll sich überzeugen können, daß er nicht übervorteilt wird und nicht eine Zigarette erhält, die wertloser ist, als das Steuerzeichen es angibt. Manche Wirte können aber aus hygienischen Gründen nicht zulassen, daß der Gast oder der Kellner die Zigaretten aus der Packung entnimmt. Gleichwohl ist es strafbar, wenn die Zigaretten lose auf Tellern oder dergl. dem Gaste ausgehändigt werden, ohne daß zugleich die Originalpackung dem Gaste vorgezeigt wird. Um diese Unannehmlichkeiten ihren Abnehmern zu ersparen, haben einzelne Zigarettenfabriken recht handliche Kleinpackungen (Papierdüten) hergestellt, die, je nach der Preislage geordnet, 3, 4 oder 5 Zigaretten enthalten und mit vorschriftsmäßigen Steuerzeichen versehen sind. Diese kleinen Düten sind somit verkaufsfähige Originalpackungen. Der Verkauf aus ihnen ist reinlich und insofern für den Wirt von Vorteil, als er diese Zigarettendüten dem Gaste bequem auf Tellern oder aus der Hand überreichen kann, ohne mit dem Gesetz in Widerspruch zu geraten. Wir bringen diese Nachricht, da wir erfahren haben, daß eine größere Anzahl von Wirten bereits bestraft worden ist, weil die Vorschrift des unmittelbaren Verkaufs aus den mit Steuerzeichen versehenen Packungen nicht befolgt war.

(Zuckerverbrauch in Westfalen.) Wie der „Reichsanzeiger" in einer Statistik über den Inlandsverkehr mit Zucker mitteilt, wurden im Monat Juli in der Provinz Westfalen 6730 Doppelzentner kristallisierter und flüssiger Zucker, sowie 275 Doppelzentner unvergällte Zuckerabläufe in den freien Verkehr gesetzt.

Zur Bekämpfung der Submissionsblüten berief der Bürgermeister von Worms zahlreiche Handwerksmeister zu sich und richtete an sie folgende beherzigenswerte Ansprache: „Mit der jetzigen Submissionswirtschaft kann es nicht so weitergehen. Mit Angeboten, die die eigenen Kosten kaum decken, muß der Handwerker zugrunde gehen, und die Stadt hat statt eines gesunden Handwerkerstandes, der seine Abgaben und Steuern bezahlt, arme Leute. Geht das unsinnige Tun in diesem Tempo so fort, so fällt später die Familie der Stadt zur Last. Wegzuwerfen hat die Stadt nichts; es ist uns aber darum zu tun, unseren Handwerkerstand zu erhalten. Jedes Handwerk hat in den nächsten Tagen eine Preisliste dem Stadtbaumeister einzureichen, nach der in Zukunft die Arbeiten vergeben werden."

(Was geschrieben ist, ist geschrieben.) Der alte Volksglaube, unterschriebene Verträge könnten binnen vierundzwanzig Stunden rückgängig gemacht werden, ist völlig hinfällig. Soll eine solche Bedenkzeit Platz greifen, muß dies ausdrücklich im Vertrage gesagt werden.

(Repräsentantenwahl.) In der am Freitag stattgefundenen Sitzung der Repräsentanten der größeren evangelischen Gemeinde wurden anstelle des Herrn Bürgermeisters von Basse Herr Sekretär Rohe und für den verstorbenen Herrn Pastor em. Pröbsting Herr Gymnasialdirektor Dr. Evertsen zu Repräsentanten gewählt.

Der Verkehrsverein hält am kommenden Donnerstag bei Bergheim eine Vorstands- und Ausschußsitzung ab, in der die Tagesordnung für

die demnächst stattfindende größere Versammlung durchberaten werden soll. Es wird beabsichtigt, Eingaben an verschiedene Behörden für Verkehrsverbesserungen zu machen. Die Mitgliederzahl steigt ständig, in den letzten Wochen sind wieder viele Anmeldungen zur Mitgliedschaft erfolgt.

Der Turnverein „Eintracht" hielt am vergangenen Mittwoch im Vereinslokale eine gutbesuchte Versammlung ab, die in Behinderung des ersten Vorsitzenden, Herrn Tillmann, von dem Schriftführer und stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Bleidick geleitet wurde. Es wurde beschlossen, an der Gedenkfeier der Völkerschlacht bei Leipzig teilzunehmen und der erste Turnwart, Herr Stöckel, forderte die Turngenossen auf, allseitig zu dieser vaterländischen Kundgebung zu erscheinen. Der zweite Gerätewart hatte seinen Posten niedergelegt und wurde dafür der Turngenosse Herr W. Hauptreif gewählt. Weiter wurde die Rechnungslage vom letzten Stiftungsfest gegeben, welche eine Einnahme von 130 Mk. und eine Ausgabe von 400 Mark verzeichnet. Dann wurden noch verschiedene interne Angelegenheiten besprochen.

(25 Jahre Geistlicher.) Das Amt eines Geistlichen und Seelsorgers führt am heutigen Tage 25 Jahre lang Herr Pastor Ebbinghaus in Bausenhagen, ein Sohn unserer Stadt. Nachdem er kurze Zeit in den Gemeinden Wickede und Wattenscheid Vertretungen inne gehabt hatte, wurde er als Pfarrer der Gemeinde Bausenhagen bei Fröndenberg gewählt und von dem Herrn Superintendenten Pfarrer Polscher in sein Amt eingeführt, wobei ihm die Herren Pfarrer zur Nieden und Puschmann assistierten. Eine Anzahl Freunde und besonders Glieder der hiesigen evangelisch-lutherischen Gemeinde, der die Familie Ebbinghaus angehört, hatten den Herrn Pastor nach seinem neuen Wirkungskreise begleitet. In den langen Jahren hat er ununterbrochen in der Gemeinde Bausenhagen mit großem Segen und eifriger Pflichttreue gewirkt. Möge er noch viele Jahre sein schönes Amt in bisheriger Treue zum Segen und Heil der Gemeinde führen.

(Revision der Arbeiter-Legitimationskarten.) Gestern wurden die hiesigen Betriebe, in denen ausländische Arbeiter beschäftigt werden, einer Revision dahin unterworfen, ob die ausländischen Arbeiter auch mit der vorgeschriebenen Arbeiterlegitimationskarte versehen sind.

Erdmassen können in der Wernerstraße bei der neuverlegten Kanalisation angeschüttet werden, so lautet eine Bekanntmachung des Stadtbauamts. Der Aufforderung folgte schnell die Tat, nur daß der Begriff Erdmassen etwas eigenartig ausgelegt wurde, denn viele Anwohner der angrenzenden Straßen betrachteten dieses als ein Zeichen dafür, die Rumpelkammer auf ihren Inhalt zu prüfen, alte Töpfe, Kaffeekessel, Flaschen, Konservenbüchsen, zerbrochene Blumentöpfe usw. zusammenzustellen und in dunkler Stunde heimlich, still und leise den Grabenlöchern einzuverleiben. Beim Anblick dieser „Erdmassen"-Anschüttung kann sich der Beobachter eines stillen Lächelns nicht verwehren.

(Pferdediebe.) Die Polizeiverwaltung des Amtes Unna-Kamen teilt uns folgendes mit: Freitag nacht sind dem Landwirt Heinrich Ostermann aus Lünern Nr. 23 aus seiner in Nordlünern belegenen Weide 3 Pferde gestohlen worden und zwar: Ein Gespann Russen, dem Dr. Overbeck in Unna gehörig; 1 hellbrauner, 1 dunkelbrauner Wallach. (Der hellbraune war unter dem Kinn vom Riemen gescheuert.) Wert der beiden Pferde: 500 Mk. Ein 1½jähriges hellbraunes Fohlen, Stute. Rechter Hinterfuß im Fesselgelenk weiß, linker Hinterfuß im Fesselgelenk angeschwollen. Wert 500 Mk. Die Pferde sind Freitag abend um 7 Uhr noch in der Weide gesehen worden. Die Spuren der Pferde führen bis zur Kreisstraße Lünern—Werne.

** **Dortmund,** 19. Aug. **(Verschiedenes.)** In dem Schacht III der Zeche „Erin" wollten die Bergleute Wilhelm Denter und Wladislaus Watkowiak mit dem Förderkorb, auf den sie mehrere Eisenstangen geladen hatten, zu Tage fahren. Nachdem sich der Korb in Bewegung gesetzt hatte, kam eine an einem Ende des Korbes herausragende Eisenstanze der Schachtzimmerung zu nahe. Durch die Wucht des Anpralles wurde dem Bergmann Denter der **Kopf vom Rumpfe getrennt,** während Watkowiak **hinausgeschleudert** und als Leiche zu Tage gefördert wurde wurde.

** **Herne,** 16. Aug. **Am Bahnhofsumbau** wurde der Arbeiter Wladislaus Schojnacki von einem Wagen von der Seite erfaßt und am Kopfe so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

** **Herne,** 19. Aug. **(Grubenunglück auf Zeche „Konstantin".)** Gestern nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr ereignete sich auf der Zeche „Konstantin 4/5" ein schweres Grubenunglück. In der Richtstrecke nach dem neuen Schacht 10 war man mit Sprengarbeiten beschäftigt. Als ein Schuß nicht losgehen wollte, näherten sich ein Steiger und drei Bergleute der Stelle, um die Ursache des Versagens festzustellen. Im gleichen Augenblick explodierte die Patrone. Durch die umherfliegenden Sprengstücke erlitt der Bergmann Vesper aus Wanne lebensgefährliche Verletzungen am ganzen Körper, sein Zustand ist hoffnungslos. Die beiden anderen Bergleute wurden ebenfalls schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft. Der Steiger Dirkes aus Herne wurde sehr schwer am Kopf verletzt.

(?) **Bochum,** 18. Aug. **(Eine Spanferkelwette.)** Ein lustiges Schweinetreiben fand hier zum Austrag einer Wette zwischen zwei Wirtschaften im Mittelpunkt der Stadt statt. Ein stets zu lustigen Streichen bereiter Bürger war die Wette eingegangen, ein feistes Spanferkel am Strick von der einen Wirtschaft in die andere zu führen; der verlierende Teil sollte 60 Krüge Bier bezahlen. Die Wette wurde nach Beschluß ausgeführt, das Ferkelchen als Hund an den Strick genommen und unter Begleitung der mitwettenden Stammgäste zur anderen Wirtschaft geführt. Doch in den Freudenbecher des gewonnenen Bieres sollte sich bald ein Wermutstropfen mischen. Ein Polizeibeamter hatte, wie man dem „Märkischen Sprecher" schreibt, den Zug beobachtet und Anzeige erstattet, weil dadurch gegen die Polizeiverordnung von 1894, welche das Treiben von Kleinvieh über die Straßen verbietet, verstoßen worden ist. Zum Andenken an das Schweinetreiben wurde die Szene „abgeknipst". Das Bildchen wird am Stammtisch zum „Krummen Fritz" einen Ehrenplatz erhalten.

Bochum, 16. Aug. **(Von Raufbolden überfallen.)** In der Nähe der Wirtschaft Garthmann im benachbarten Weitmar wurde der Steiger Josef Hoschmann aus Linden (Ruhr) von mehreren unbekannten Raufbolden überfallen und so schwer mißhandelt, daß er besinnungslos auf der Straße liegen blieb. Man befürchtet, daß der bedauernswerte Mann, der vor längerer Zeit auf dem linken Auge erblindete, nunmehr auch die Sehkraft des gefährlich verletzten rechten Auges einbüßen wird. Der schwerverletzte Mann fand Aufnahme im Krankenhause. Die Täter konnten noch nicht ergriffen werden.

(?) **Bochum,** 16. Aug. **(Ein ungetreuer Reisender.)** In verhältnismäßig kurzer Zeit hat der Reisende Albert Powalowski von hier dreitausend Mark veruntreut, die er für das Geschäft seines Vetters und Schwagers Josef Powalowski von Kunden eingezogen hat. Donnerstag stand der ungetreue Reisende vor der hiesigen Strafkammer, die ihn unter Berücksichtigung der etwas eigenartigen Anstellungsverhältnisse zu sechs Wochen Gefängnis verurteilte. Powalowski behauptete, er habe aus Not gehandelt, da er von dem von seinem Vetter gezahlten Gehalt und den geringen Reisespesen nicht habe leben können.

(?) **Bochum,** 16. Aug. **(Die Geheimnisse einer Wurstküche.)** Ekelerregende Zustände in einem Metzgereibetriebe enthüllte eine Gerichtsverhandlung vor der Strafkammer. Am 24. Juli vor. Js. nahm der Polizei-Tierarzt Dr. Immisch bei dem Metzgermeister Simon Kahn von hier eine unvermutete Revision vor. Als er die Wurstküche betrat, schlug ihm ein übler Geruch entgegen. Der ganze Raum bot ein Bild so großer Unordnung, daß der Arzt zuerst nicht glauben konnte, daß er sich in einer Wurstküche befinde. Auf den Tischen und in den Ecken sah es sehr schmierig aus. Eine Anzahl Margarinefässer, die verdorbene Därme, Schwarten und Speck enthielten, strömten einen entsetzlichen Geruch aus. Außerdem fand Dr. Immisch Frauenkleider, die teilweise gewaschen waren. Es ist die Vermutung nicht von der Hand zu weisen, daß diese Kleider in dem Wurstkessel gewaschen worden sind. Dr. Immisch begab sich sodann in den Laden des Simon und ließ sich hier verschiedene Wurstsorten vorlegen, die er auf den ersten Blick als verdorben und im höchsten Grade gesundheitsschädlich erkannte. Durch eingehende Prüfung der Beschaffenheit der Ware stellte er fest, daß bei der Wurstung zweifellos verdorbenes Fleisch verarbeitet worden sein muß. Das Ergebnis der so unerfreulichen Revision war die Erhebung einer Anklage gegen den unsauberen Metzgermeister, der vor einiger Zeit wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu hundert Mark Geldstrafe verurteilt worden ist. Jetzt hatte sich der damalige Geselle des Simon, der Metzgergeselle Zauch, der neben seinem Meister für die Mißstände verantwortlich zu machen ist, an Gerichtsstelle zu verantworten. Das Urteil lautete wegen fahrlässiger Nahrungsmittelfälschung auf zwanzig Mark Geldbuße.

Brilon, 15. Aug. **Ein heiteres Geschichtchen** spielte sich vor einigen Tagen in einem benachbarten Dörfchen ab. Bekanntlich ist im Kreise Brilon durch Polizeiverfügung das Preißelbeersuchen vor einem bestimmten Termin — in diesem Jahre dem 7. August — bei Strafe verboten. Am 5. August waren beim ersten Morgengrauen zwei Frauen aus dem fraglichen Dorfe auf die Heide gewandert. Hand um Hand voll der schönsten Beeren verschwand zwischen den Falten ihrer Kleider. Im nahen Walde standen zwei Körbe, in die sie die gefüllten Taschen ausleerten. Schon waren die Körbe voll bis zum Rande, und zum letztenmal schlichen die Frauen freudig in den Wald, um ungesehen mit ihrer Beute zu entkommen. Gerade wollten sie den Deckel über die roten Beeren schieben, da — „Halt! Wie heißen Sie?" Vor den erschrockenen Frauen stand ein Mann in grüner Jägerkleidung, Notizbuch und Bleifeder in der Hand haltend. Er notierte die Namen, ergriff die schweren Körbe und verschwand mit den Worten: „Die Körbe können Sie morgen im Amtshause wieder in Empfang nehmen!" im dunklen Walde. Tags darauf erschienen im Amtshause beschämt die Preißelbeerdiebinnen, um die leeren Körbe abzuholen. Doch wie erstaunten sie, als niemand von dem Vorkommnisse des gestrigen Tages etwas wußte. Erst allmählich klärte es sich auf, daß ein Schlaukopf die Frauen überlistet und mit Leichtigkeit um ihre mühsam gestohlenen Preißelbeeren gebracht hatte. Das Schönste aber war, daß die Frauen, nachdem sie den Vorgang genau erzählt hatten, abermals nach ihrem Namen befragt wurden und noch im Laufe desselben Tages von dem wahren Hüter des Gesetzes wegen verbotenen Preißelbeersuchens ein Strafmandat von je 3 Mark erhielten.

** **Hallenberg** (Sauerland), 16. Aug. **(Verunglückt.)** Der Maurermeister J. Harbecke aus dem nahen Liesen kam auf der chemischen Fabrik dadurch zu Tode, daß ihm eine Leiter so unglücklich auf Kopf und Schulter fiel, daß die Wirbelsäule brach.

? **Milspe,** 16. Aug. **Eine Ueberraschung** bereitete einer hiesigen Firma die Morgenpost. In derselben befand sich eine für sie bestimmte Postanweisung aus Frankfurt a. M. in Höhe von 150 Mark. Auf dem Postabschnitt befand sich folgender Vermerk: „Dieser Betrag ist Ihnen von einem Ihrer Angestellten vor langer Zeit veruntreut worden und wird mit Zins und Zinseszins zurückvergütet." Folgt Name.

(?) **Wattenscheid,** 16. Aug. **(Verurteilter Kreuzschänder.)** Das hiesige Schöffengericht verurteilte den jugendlichen Bergmann August Wagener von hier, der vor einiger Zeit nachts von einem in der Nähe des Ahlmannschen Hofes in Westenfeld stehenden großen Kreuz den Christuskörper mit Gewalt abgerissen hatte, zu zwei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte will die Freveltat, die in Westenfeld große Erregung hervorrief, in sinnloser Trunkenheit verübt haben. Das betreffende Kreuz ist wiederholt von Buben- händen beschädigt worden. Es gelang aber niemals, den Täter zu ermitteln.

(?) **Recklinghausen,** 16. Aug. **(Der Herr Schweinehändler.)** In der Rolle eines wohlhabenden Schweinehändlers gefiel sich der Arbeiter Theodor Schwerdt aus Waltrop. Der außerordentlich arbeitsscheue Mensch, der in Wirklichkeit keinen Pfennig Geld in der Tasche hatte, verkaufte an Wirte und Metzgermeister in Waltrop, Datteln und Umgegend zahlreiche Schweine, der er garnicht besaß. Er ließ sich in allen Fällen ein Handgeld von mehreren Mark zahlen, das er nach Erhalt sofort in Schnaps umsetzte. Dann hörte man von dem Herrn Schweinehändler nichts mehr. Als die Polizei auf das gemeingefährliche Treiben des Menschen aufmerksam wurde und zu seiner Verhaftung schritt, hatte dieser bereits eine ganze Anzahl Personen geschädigt. Jetzt hatte sich Schwerdt wegen Rückfallsbetruges in vier Fällen und wegen Bettelns vor der Bochumer Strafkammer zu verantworten. An Hand der Akten wurde festgestellt, daß man es bei dem Angeklagten mit einem sehr häufig vorbestraften Herumtreiber allerschlimmster Art zu tun hat. Das Gericht war der Meinung, daß Schwerdt eine ganz empfindliche Strafe treffen müsse. Es verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis, sechs Wochen Haft, sprach ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren ab und verfügte außerdem, daß Schwerdt nach Verbüßung der Freiheitsstrafe in ein Arbeitshaus zu stecken sei.

Münster, 16. Aug. **(Beim Schützenfest erschossen.)** In der Gemeinde Lingen wurde beim Schützenfest der 17jährige Schmiedelehrling Timmer, als er aus der Anzeigerdeckung trat, erschossen.

** **Münster,** 16. Aug. **(Eisenbahnunfall.)** Gestern morgen entgleiste bei der Ausfahrt des Güterzuges 6421 und der Einfahrt des Nachzuges 6490 aus bisher noch unbekannter Ursache ein im Güterzug 6421 laufender Kesselwagen, der wiederum neun andere Wagen zur Entgleisung brachte. Personen wurden nicht verletzt. Der Materialschaden ist unbedeutend. Die gesamte Aufgleisung war in drei Stunden beendet.

** **Bielefeld,** 18. Aug. **Ein Streit zwischen Krankenkassen und Aerzten** ist hier im Entstehen begriffen. Die Vereinigung der Kassenärzte von Bielefeld Stadt und Land haben den mit den hiesigen Kassen abgeschlossenen Vertrag zu Ende d. J. gekündigt und zugleich eine Neuregelung der Gebührensätze in Vorschlag gebracht. Diese neuen Gebührensätze sehen eine nicht unerhebliche Erhöhung (auf das Doppelte und mehr) vor; außerdem soll eine abgestufte Berechnung stattfinden und zwar folgender Art: Für versicherungspflichtige Mitglieder, die unter 1800 Mk. Jahres- oder unter 6 Mk. Tageseinkommen beziehen, soll nach der Gebührenordnung bezahlt werden. Für Mitglieder über 1800 Mk. Jahres- und über 6 Mk. Tagesverdienst soll ein Zuschlag von 50 Prozent zu den Gebührensätzen eintreten. 100 Prozent soll der Zuschlag bei solchen Mitgliedern betragen, die nach dem Ausscheiden aus einer versicherungspflichtigen Beschäftigung sich freiwillig weiter versichern. Mitgliedern aber, die freiwillig der Kasse beitreten, soll nur Krankengeld gezahlt werden, die ärztliche Behandlung soll auf eigene Kosten der betr. Versicherten gehen. Von Kassenkreisen wird erklärt, daß diese Forderungen den Ruin der Kassen zur Folge haben würden.

** **Minden,** 18. Aug. **(Zugentgleisung.)** Am 16. August, nachmittags 2,30 Uhr, ist auf dem Bahnhof Herford im Arbeitszug 8008 ein Wagen ohne erkennbare Ursache in Weiche 121 entgleist. Der Zug fuhr aus dem Bahnhof über Kreuz nach Salzuflen. Als der Zug zum Halten gebracht wurde, entgleisten acht weitere leere Wagen durch Auflaufen und legten sich quer über die Gleise. Gesperrt war Gleis Bielefeld-Herford auf zwei Stunden, der Verkehr wurde aber eingleisig aufrechterhalten. Gesperrt war ferner das Gleis nach Salzuflen auf vier Stunden. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten. Personen sind nicht verletzt. Der Materialschaden ist nicht bedeutend.

** **Essen,** 16. Aug. **Wegen vielfachen Unzuträglichkeiten,** die sich bei der Besichtigung der Gußstahlfabrik durch fremde Personen ergeben haben, tritt nach den „Kruppschen Mitteilungen" eine weitere Einschränkung in der Zulassung zur Gußstahlfabrik Friedr. Krupp ein. In Zukunft wird strenge an dem Grundsatze festgehalten werden, daß Anträgen auf Zulassung zur Besichtigung nur dann entsprochen werden kann, wenn geschäftliche Beziehungen dies bedingen.

Essen, 16. Aug. **(Schwerer Verkehrsunfall.)** Gestern vormittag wurde in der Dreilindenstraße ein Depeschenbote von einem zwischen Werden und Essen verkehrenden Automobilomnibus überfahren. Dem jungen Mann wurde ein Bein zerschmettert, daß nach seiner Einlieferung in das Huyssensstift amputiert werden mußte.

** **Solingen,** 16. Aug. **Die Stadtverwaltung** räumt seit einiger Zeit recht gründlich auf mit den alten Häusern im Innern der Stadt, die im Laufe der Jahrzehnte verkommen und verfallen sind. Sie hat mit dem Ankauf dieser Ueberreste Alt-Solingens vor einigen Jahren begonnen und bis heute einige 40 Häuser angekauft. Hiervon sind im vorigen und in diesem Jahre 36 „Häuser", die den Kanalanschluß nicht mehr wert waren, niedergelegt worden, und zwei weitere Gebäude werden in den nächsten Tagen abgerissen werden. Um Ersatz hierfür zu schaffen, fördert die Stadt den Kleinwohnungsbau.

*

In der Fremdenlegion zum Tode verurteilt.

** **Solingen,** 16. Aug. Die Eltern des seit dem 14. Juni vermißten 19jährigen Max Simon von Mangenberg, von dem die Angehörigen annahmen, daß er zur französischen Fremdenlegion gegangen sei, erhielten folgenden Brief: „Sidi Bel Abbes, 6 Aug. Liebe Eltern! Ich bitte um Verzeihung für den Schritt, den ich getan habe. Auch den Max bitte ich um Verzeihung, es ist das letzte, was ich noch tun kann vor meinem bevorstehenden Tode, denn ich bin viermal hintereinander aus der Fremdenlegion geflohen. Ihr könnt Euch gar nicht denken, was für ein Gefühl ich jetzt vor meinem Tode habe, als wenn ich der schlimmste Mensch auf Gottes Erdboden wäre. Auch das Essen, was die Schweine hier noch nicht einmal fressen, und was ich sonst mit dem besten Appetit gegessen habe, schmeckt mir nicht mehr. Ich habe schon zwei Tage nichts mehr gegessen und morgen früh um 7,30 Uhr werde ich die Augen für immer schließen, wenn nicht meine Reklamation frühzeitig angekommen ist. Ich bin zu Tode durch standrechtliche Erschießung vor meinen eigenen Landsleuten (Deutsche) verurteilt. Also, wenn meine Reklamation nicht frühzeitig angekommen, oder nicht angenommen ist, bin ich schon verfault, wenn mein Brief Euch antrifft. Vielleicht habe ich Glück, wenn nicht, auch gut. Wenn ich begnadigt bin, schreib ich Euch sofort. Schreiben könnt Ihr so wie so, vielleicht habe ich das Glück, meine Adresse ist: An Legionär Simon, Sidi Bel Abbes, Afrika, Algier. Ohne Geld kommt keiner weg. Also vielleicht mit dem letzten traurigen Gruß Euer undankbarer Sohn Max." — Der Brief klingt recht unwahrscheinlich. Die Behörde nimmt an, daß die Erzählung von einer viermaligen Flucht nicht stimmen kann, da der junge Mann sich erst am 7. Juli von Wald abgemeldet hat. Der Brief wurde aber doch dem Auswärtigen Amt zu weiteren Nachforschungen übersandt.

*

** **Düsseldorf,** 16. Aug. **(Anonymer Briefschreiber verhaftet.)** Eine hiesige Ehefrau war durch fortgesetzt eingehende anonyme Briefe aufgefordert worden, 300 Mark zu hinterlegen. Im Weigerungsfalle wollte sie der Briefschreiber in der Oeffentlichkeit bloßstellen. Der Kriminalpolizei gelang es, den Burschen abzufassen, als er sich an der bezeichneten Stelle das Geld holen wollte.

Köln, 18. Aug. **(Die fünf Kölner Albatros-Tauben.)** Aus dem finanziellen Ergebnis der Sammlung für die Kölner Nationalflugspende, die 101 000 Mark aufbrachte, hatte die Stadt Köln der Militärbehörde fünf Albatrosflugtauben geschenkt, die laut kaiserlicher Anordnung der militärischen Fliegerstation in Köln überwiesen wurden. Freitag abend hat der erste Flugversuch stattgefunden, der sehr befriedigte. Samstag mittag überschlug sich auf der Kölner Fliegerstation beim Landen eine Rumplertaube. Der Apparat wurde zerstört, die beiden Insassen, darunter ein Offizier, wurden leicht verletzt.

Köln, 18. Aug. **Ein schwerer Raubmordversuch** wurde hier Freitag abend auf die 38 Jahre alte Frau des Gutsbesitzers Jak. Esser in Köln-Lind verübt. Zwei Burschen im Alter von 24 bis 26 Jahren hatten sich in das Haus des abwesenden Besitzers geschlichen und überfielen die Frau, der sie 6 bis 6 tiefe Messerstiche in Kopf und Gesicht beibrachten, u. a. erhielt sie einen Stich ins Auge, das auslief. Die Räuber erbrachen alle Schränke und Schubladen und erbeuteten 3000 Mk. bares Geld. Als Täter kommen ein Stallschweizer des Gutes und der Bruder eines anderen Stallschweizers in Betracht, die denn auch im Laufe der Nacht in einer Speisewirtschaft am Rhein verhaftet wurden. Bei einem der Burschen wurden noch 1500 Mk. von dem geraubten Gelde gefunden. Der Zustand der schwerverletzten Frau ist sehr bedenklich. Die Verhafteten leugnen zwar die Tat, sind aber von der Frau erkannt worden.

Cleve, 16. Aug. **(Jubiläum und Stiftung.)** Van den Bergh's Margarine-Gesellschaft m. b. H. in Cleve beging am 14. August das Fest ihres 25jährigen Bestehens. Als Vertreter der Regierung wohnte Regierungsrat Kamlah, als Vertreter der Handelskammer Krefeld deren Vorsitzender, Geh. Kommerzienrat Deußen und Syndikus Dr. Zeiß der Feier bei. Der Generaldirektor des Werks, Herr Leo van den Bergh warf in seiner Begrüßungsansprache einen Rückblick auf den bescheidenen Anfang des Unternehmens und gedachte in anerkennenden Worten des früheren Leiters Herrn Manger und aller Mitarbeiter, durch deren Ausdauer und Hingabe im vergangenen Vierteljahrhundert der Aufschwung des Werkes herbeigeführt worden ist, denen es in Besonderen zu danken ist, daß der Margarine die Anerkennung zuteil wurde, die ihr als einem unentbehrlichen Nahrungsmittel heute in allen Bevölkerungskreisen gezollt wird. Er dankte schließlich den gegenwärtig im Dienst des Unternehmens stehenden Vertretern, Angestellten und Arbeitern, deren Zahl auf fast 2500 angewachsen ist, und teilte mit, daß außer der jedem Einzelnen zugedachten Gratifikation, zu Gunsten des Personals und zu Ehren des Begründers der Firma eine „Simon van den Bergh-Stiftung" mit einem Grundkapital von 100 000 Mk. ins Leben gerufen ist. Ferner hin wurde den in Cleve und Kellen bestehenden Wohlfahrtseinrichtungen eine Reihe von Schenkungen überwiesen. Der Redner schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, den Schutzherrn des Handels und der Industrie. Vertreter der im Aufsichtsrat stehenden Herren, die aus ganz Deutschland herbeigeeilt waren, Wortführer des Personals und der Arbeiter bekundeten das vorzügliche Einvernehmen, das zwischen ihnen und der Firma stets bestanden hat. Auch die Herren Regierungsrat Kamlah, Handelskammerpräsident Geh. Kommerzienrat Deußen, die Bürgermeister von Cleve und Kellen sprachen der Firma ihre Glückwünsche aus.

** **Aachen,** 16. Aug. **(Begnadigt.)** Der hiesige Eisengießereibesitzer Vonderbecken, der im Juli v. Js., anläßlich des Formerstreiks einen unbeteiligten holländischen Arbeiter auf der Straße erschoß und zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, ist nunmehr anläßlich des Regierungsjubiläums des Kaisers zu 3 Monaten Festungshaft begnadigt worden.

** **Trier,** 16. Aug. **Bei einer Felddienstübung** wurde ein Kanonier des hiesigen Feldartillerieregiments, der sich beim Abfeuern einer Kartusche in der Schußlinie befand, durch die

Gesicht der Feuergase schwer am Kopfe verletzt. Hierauf wurde der Mann ins Lazarett gebracht.

Aus aller Welt.

— **Die deutsch-dänische Grönland-Expedition**, die der deutsche Meteorologe A. Wagner und der dänische Polarforscher Hauptmann Koch leiten, ist mit reicher wissenschaftlicher Ausbeute zurückgekehrt. Die Expedition war die erste, die mit sämtlichen Landreisen mit Island-Ponies ausgeführt hat. Sonst werden Polar-Hunde als Zugtiere verwandt, die sehr genügsam und ausdauernd sind.

— **Auszeichnung eines Flieger-Offiziers.** Dienstauszeichnungen von Flieger-Offizieren auf Grund ihrer Flugleistungen sind bei uns nach wie vor der Dinge noch ziemlich selten. Wie der „Anzeiger" meldet, hat Oberleutnant von Egan-Krieger in Magdeburg den Königlichen Kronenorden 4. Klasse erhalten. Leutnant v. Egan-Krieger ist derselbe, der vor einigen Wochen ein Flugzeug in Magdeburg mitritt, sich dann in einen Wagen schwang, nach der Grunewald-Rennbahn in Berlin flog und, hier angekommen, sogleich ein neues Rennen mitritt!

— **Ein deutsches Segelschiff untergegangen.** Ein Telegramm von den Scillyinseln (südwestlich von England) meldet, daß bei der Insel St. Martins 30 Mann von der Besatzung des deutschen Frachtschiffes „Susanna", das von Antofagasta in Chile mit Salpeter abgegangen ist, in Booten gelandet sind. Die „Susanna" ist während starken Nebels an den Felsen der Scillyinseln gestrandet und gesunken. Alle Mann der Besatzung sind gerettet.

— **Sanatoriums-Tragödie.** In einem unbewachten Augenblick stürzte sich eine junge Österreicherin, Frl. Hilda Urbach, die wegen eines Nervenleidens in einem Sanatorium in Berlin untergebracht war, aus dem Fenster. Sie erlitt so schwere Verletzungen, daß sie auf dem Transport nach dem Krankenzimmer starb. Die Leiche wurde von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt.

— **Den Schluß des Ostpreußischen Rundfluges** bildete ein Festessen, das in der Stadthalle in Königsberg abgehalten wurde und bei dem Regierungsrat Götte, der Vorsitzende des Ostpreußischen Vereins für Luftschiffahrt, die Verteilung der Preise vornahm. Von den Offizieren erhielt den ersten Preis (Kaiserpreis für die beste Zeit auf allen Flugetappen) Leutnant Borgel, den zweiten Preis (Kriegsministerium) Leutnant Geier. Von den Zivilfliegern erhielt den ersten Preis der Nationalflugspende (12 000 Mk.) Alfred Friedrich, den zweiten Preis (8000 Mark, Beihilfe des Kriegsministeriums) Kühne. Außer den Offiziers- und Zivilfliegern wurden an die Beobachtungsoffiziere Ehrenpreise verteilt. In seiner Ansprache dankte Regierungsrat Götte der Nationalflugspende und dem Kriegsministerium für die Unterstützung des Rundfluges.

— **Eine seltsame Inschrift.** Breslau hat sich nicht nehmen lassen, das für die Geschichte der Befreiungskriege so bedeutsame „Gasthaus zum goldenen Zepter", in dem sich die Lützower und die führende Geister der Freiheitsbewegung trafen, von Grund auf zu erneuern. Aber mit folgender Gedenktafel dürfte man wohl weniger zufrieden sein, sie lautet: „Erneuert 1913, im großen Erinnerungsjahr der deutschen Freiheit." Größer als sein Erinnerungsjahr ist doch wohl 1813 bis!

— **Eine interessante Vertrauenskundgebung.** In Wyk auf Föhr fand auf Einladung der Badeverwaltung eine Versammlung der Kurgäste statt, in der das Swinemünder Bootsunglück zur Debatte stand. Auf Grund der Erklärungen von Schiffern und Passagieren sowie der bestehenden amtlichen Verordnungen wurde festgestellt, daß nach menschlicher Voraussicht sich in Wyk ein derartiges Bootsunglück nicht ereignen könnte. — „Nach menschlicher Voraussicht" war auch das Swinemünder Unglück ausgeschlossen.

— **2 Millionen Besucher.** In Leipzig wurde der zweimillionste Besucher der Internationalen Baufach-Ausstellung durch eine goldene Uhr prämiiert.

— **Der kürzliche Betrug auf der Dresdener Bank**, bei dem es sich um eine Summe von 30 900 Mk. handelt, hat seine Aufklärung gefunden. Die Täter sind der Kaufmann Wreschner, der Kassenbote bei der Dresdener Bank, Thiel, und ein Bote von Orenstein und Koppel, namens Hartlepp. Die ersten beiden haben die Sache verübt, und der letztere hat das Geld abgehoben. Die Täter sind verhaftet.

— **Fliegerabsturz.** Freitag abend stürzten auf dem Lindenthaler Flugplatz der Flieger Römpler und sein Begleiter Diplomingenieur Rütgers aus Aachen infolge einer heftigen Böe mit ihrem Flugzeug aus einer Höhe von 10 Metern ab. Die Maschine ging in Trümmer. Römpler erlitt Gehirnerschütterungen und Verstauchungen, während Rütgers seinen Tod fand.

— **Gut gegeben!** Eine „Abfuhr" haben 10 Studenten geholt, die im „Neuen Schwarzw. Tageblatt." inserierten: „Zehn Karlsruher Studenten von angenehmstem Aeußern und mit soliden Grundsätzen suchen aus Mangel an Damenbekanntschaft auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege Familienanschluß. Ernstgemeinte Offerten mit Familienbild erbeten usw." Prompt am nächsten Tage erschien folgendes Inserat: „An die zehn Studenten, die sich wegen Mangels an Damenbekanntschaft an die Oeffentlichkeit gewendet haben, richten wir die Anfrage, ob es sich etwa um ältere Damen handeln soll, die Mutterstelle vertreten, oder ob es sich mehr um Gouvernantenstellen handelt. Mehrere Damen."

— **Holländischer Käse.** In Holland wird in Kreisen, die Gründe dazu haben, lebhaft gegen die staatliche Käse-Aufsicht protestiert. Zahlreich und kompliziert sind die Vorschriften dieser Aufsicht, durchaus angemessen dem guten Ruf, den der holländische Käse besitzt, und dem materiellen Nutzen, den er seiner Heimat bringt. Zunächst erhalten alle Käse, die aus Vollmilch hergestellt sind, eine besondere Markierung, bestehend in einer Wiedergabe des niederländischen Wappens in blauer Tinte, die auf ein durchsichtiges Kaseinplättchen gedruckt wird. Käsereien, die minderwertige Fabrikate herstellen, sträuben sich gegen die staatliche Aufsicht.

— **Ein moderner Bataillonskommandeur.** Ein Bataillon in Bruyers (Vogesen) besitzt einen sehr modernen Kommandeur. Dieser ist nicht allein damit zufrieden, die reglementaren Exerzitien vorzunehmen, sondern er wünscht auch sein Bataillon in allen Sportszweigen auszubilden. Er führte das Bataillon den Fluß entlang und ließ die Mannschaften mit der Angel fischen. Das Bataillon fing im ganzen 1½ Kilogramm Fische.

— **Der Pariser Polizeiskandal.** Ueber die Schandtaten der wegen Erpressungen verhafteten Pariser Polizisten werden immer mehr erbauliche Einzelheiten bekannt. Besonders waren die zahlreichen sozialistischen Versammlungen in Paris ein Arbeitsfeld für die Gauner im Polizeikittel. Sie verhafteten einen ruhig des Weges gehenden Bürger, brachten ihn auf die Polizeiwache und sagten aus, er habe rebellische Rufe auf der Straße ausgestoßen. Der Angeklagte hatte nicht das Geld, das von den Erpressern gefordert wurde, und so mußte er eine Gefängnisstrafe absitzen. Bei einer Feuersbrunst in der Place Maubert dauerte es etwas lange, bis die Feuerwehr erschien. Ein hilfsbereiter Nachbar kletterte in die brennende Wohnung und beteiligte sich an den Rettungsarbeiten. Zwei der Polizisten hatten ihn beobachtet; sie warteten, bis er wieder herunterkam, nahmen ihn fest und schlugen ihn halbtot. Dann transportierten sie ihn zur Wache, wo sie ihn des versuchten Diebstahls beschuldigten.

— **Eine Revolte der Frauen.** In dem Pariser Asyl für besserungsbedürftige Frauen brach eine Revolte aus, die das Aufsichtspersonal in große Gefahr brachte. Eine starke Polizeiabteilung mußte zur Bekämpfung des Aufruhrs, der durch die Unzufriedenheit einiger Frauen mit der Hausordnung verursacht worden war, herbeigerufen werden. Einige Wärter haben Verletzungen davongetragen.

— **Pariser Polizeiskandal.** Mehrere Beamte der Pariser Polizei wurden vor einigen Tagen wegen im Amte begangener Erpressungen und Verfehlungen anderer Art verhaftet. Jetzt wurden abermals weitere acht Beamte, die das Treiben der Verhafteten unterstützt haben, aus dem Amte entlassen. Die Schuldigen sind mit beispielloser Frechheit vorgegangen. Einen jungen Mann, der die ihm abverlangte Summe nicht zahlen wollte, steckten sie ein Portemonnaie in die Tasche, verhafteten ihn und erklärten dann auf der Wache, er habe das Portemonnaie einem Betrunkenen gestohlen. Alles Leugnen gegenüber der übereinstimmenden Aussage mehrerer Beamter half natürlich nichts.

— **Französischer Aberglaube.** In Alzone, einem französischen Dorfe, ist die Jungfrau von Orleans, von vielen Rittern und Reisigen umgeben, mehreren jungen Mädchen erschienen. Eines derselben sprach, wie Pariser Blätter erzählen, die Jungfrau an, die prophezeite, daß Frankreich in drei Jahren Krieg haben werde, aus dem es siegreich hervorgehen werde, und — daß ein blödsinniges Kind in Alzone wieder gesund werden werde.

— **Ein neuer Juwelenraub.** In dem englischen Badeort Ilandudno wurde aus dem Sommer-Verkaufsstand eines Londoner Juweliers ein Diamantenschmuck im Werte von 200 000 Mark gestohlen. Die Diebe traten hochelegant gekleidet auf und brachten sich mit einem Automobil in Sicherheit.

— **Aufhebung eines Petersburger Spielklubs.** In Petersburg wurde ein Spielklub aufgehoben, dessen Mitglieder zur vornehmsten Gesellschaft der russischen Hauptstadt zählen. Hohe Offiziere und Beamte saßen einträchtig mit Lebedamen und Persönlichkeiten von zweifelhaftem internationalem Ruf zusammen und haschten auf dem grünen Feld des Zufalls nach dem rollenden Rubel. Der Spielklub wurde mitten im Spiel überrascht. Hohe Beträge fielen der Polizei in die Hände.

— **Ein Vater von drei Söhnen ermordet.** In dem Dorfe Anastasjewka bei Jekaterinoslaw ist ein Vater von seinen drei Söhnen ermordet und beraubt worden. Dort drangen 3 Söhne des wohlhabenden Bauern Bely nachts in den Schlafraum des Vaters ein und ermordeten den alten Mann im Schlafe, weil er ihnen kein Geld für Branntwein geben wollte. Sie beraubten den Vater und brachten das Geld in der Dorfschenke durch. Dort wurden sie später, sinnlos betrunken, verhaftet.

— **Die Hochzeit mit Hindernissen.** In Amerika fand dieser Tage die Vermählung des Prinzen Stanislaus Sulkowski mit der Tochter eines amerikanischen Millionärs statt. Der Prinz stammt aus altem, polnischem Geschlecht und hat durch die Hochzeit, wie man zu sagen pflegt, sein Wappenschild neu vergoldet. Im letzten Augenblick schien die Verbindung in die Brüche gehen zu wollen, da ein Wäschermädchen behauptete, der Prinz habe ihr die Ehe versprochen. Das Mädchen drohte, die Polizei mobil machen zu wollen, und der Millionär-Schwiegervater mußte sich zu einer reichlichen Abfindungssumme für die verlassene Geliebte verstehen.

— **Das Nachtleben in Newyork.** Die Verordnung der Newyorker Stadtverwaltung, nach der sämtliche Lokale um 1 Uhr nachts schließen müssen, ist auf lebhaften Widerstand nicht der Wirte, sondern der Gäste gestoßen. Die Polizei mußte die Schließung der Lokale mit Gewalt durchführen. Es kam zu turbulenten Szenen, und der Gummiknüppel spielte eine große Rolle.

*

Kleine Chronik.

Das Befinden Paul Heyses hat sich so weit gebessert, daß der Dichter sich wieder mit seinen Arbeiten beschäftigt. Er übersetzt gegenwärtig italienische Renaissancekomödien.

Die erste Aufführung von Wagners Parsifal, im Stuttgarter Königlichen Hoftheater soll am Karfreitag nächsten Jahres stattfinden.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau, ≡ Von Wolff's Bureau übermittelte Privatnachrichten.

Ein neuer Balkankrieg bevorstehend?

H **Paris**, 18. Aug. „Echo de Paris" meldet: Die aus Konstantinopel, Belgrad und Sofia hier eintreffenden Nachrichten zeigen deutlich, daß ein neuer Krieg bevorsteht. Von verschiedenen Punkten Südrumeliens wird das Eintreffen kurdischer Kavallerie gemeldet, und es stehe fest, daß große Truppenbewegungen im Gange seien. Wie eine politische Persönlichkeit, die sich in Petersburg aufhält, versicherte, wird Enver Bey in kurzer Zeit über 400 000 Mann verfügen. Er wird nicht nur Adrianopel gegen jeden Angriff verteidigen, sondern durch eine starke Offensive die türkischen Opfer rächen, die die kurze bulgarische Herrschaft gefordert hat. In Anbetracht der Stärke und der Qualität der ottomanischen Truppen handle es sich um einen wirklichen Krieg. Rußland habe am Schwarzen Meere alle Vorbereitungen getroffen, um sofort eingreifen zu können.

Kein türkischer Vormarsch über die Maritza beabsichtigt.

W **Konstantinopel**, 18. Aug. (Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bureaus.) Bezüglich der Meldung, daß sich türkische Truppen Gümüldschina nähern, und bezüglich des Gerüchts, daß ein Schritt der Mächte bevorstehe, durch welchen die Türkei aufgefordert werden solle, die Maritza nicht zu überschreiten, hat eine hohe Persönlichkeit im Ministerium des Auswärtigen den Vertreter des Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bureaus zu der Erklärung ermächtigt, daß die Pforte ihren Truppen niemals Befehl gegeben habe, auf Gümüldschina zu marschieren, und daß sie fest entschlossen sei, die Maritza nicht zu überschreiten. Wenn die Truppen den Fluß überschritten haben oder ihn überschreiten werden, um die Bevölkerung zu schützen, so würden sie wieder zurückkehren. Die Pforte werde ihre Botschafter beauftragen, den Mächten eine Erklärung in diesem Sinne abzugeben.

Graf Berchtolds Demission nicht angenommen.

H **Wien**, 18. Aug. In einer ¾stündigen Audienz beim Kaiser reichte der Minister des Aeußern, Graf Berchtold, seine Entlassung ein. Der Kaiser lehnte das Gesuch ab. Die Frage der Revision des Bukarester Friedens soll endgültig fallen gelassen sein. Nach der Audienz stattete Graf Berchtold dem Oberhofminister sowie dem Flügeladjutanten des Kaisers Besuche ab. Um 2½ Uhr nachmittags nahm Graf Berchtold als Gast des Kaisers an der kaiserlichen Tafel teil.

Im Streit erschossen.

H **Berlin**, 18. Aug. Ein blutiger Zank, bei dem grundlos ein Menschenleben vernichtet wurde, versetzte gestern die Bewohner eines Hauses in Charlottenburg in große Aufregung. Im Hause Horstwegstraße erschoß der 63jährige Besitzer des Grundstücks, Rentier Hielscher, nach einem Streit den 40jährigen Bauarbeiter Koza, einen verheirateten Mann und Vater von acht Kindern. Der Täter wurde verhaftet.

Vereitelter Bankschwindel.

H **Leipzig**, 18. Aug. Ein groß angelegtes Schwindelmanöver, ähnlich dem Betruge bei der Dresdner Bank, durch den eine Leipziger Großbank um 190 000 Mark geschädigt werden sollte, wurde im letzten Augenblick durch die Verhaftung des Betrügers, des Bankbeamten Rudolf Kerke, vereitelt. Kerke hatte versucht, mit Hilfe eines Newyorker Freundes, der von dort mehrere Depeschen absandte, die Bank um die genannte Summe zu bringen

Ein schwerer Automobilunfall.

H **Frankfurt** (Main), 18. Aug. Ein schwerer Automobilunfall hat sich auf der Straße Homburg-Frankfurt zugetragen. Das Automobil des Schriftstellers Dr. Georg Schnapper aus Frankfurt (Main) wollte ein anderes Automobil überholen. Dabei platzte ein Reifen und der Wagen fuhr mit voller Wucht in den Straßengraben. Dr. Schnapper geriet unter den Wagen und wurde getötet, seine Frau schwer verletzt. Dr. Schnapper war Herausgeber verschiedener sozialpolitischer Zeitschriften.

Bluttat eines Hauptmannsburschen.

H **Wien**, 18. Aug. Gestern nachmittag hat offenbar in einem Zustande der Sinnesverwirrung in der Kaserne der Leib-Garde-Infanterie ein Bursche seinen Hauptmann in dessen Wohnung durch einen Schuß in den Kopf schwer verletzt und eine bei dem Hauptmann weilende Dame erschossen. Ein zur Hilfe herbeieilender Zugführer erhielt einen Schuß in den Arm und wurde ebenfalls schwer verletzt.

Eine russische Gräfin im Schnellzuge ermordet.

H **Warschau**, 18. Aug. In einem Abteil I. Klasse des Schnellzuges nach Kiew wurde gestern morgen die Leiche einer Dame aufgefunden. Die Dame war mittels eines weißen Handtuches erdrosselt worden. Man stellte aus den Effekten fest, daß es sich um die bekannte Gräfin Tarnowska handelt. Nach hier vorliegenden Nachrichten aus Petersburg lassen die Umstände, unter denen die Gräfin erdrosselt aufgefunden wurde, darauf schließen, daß ein Verwandter oder Freund des ermordeten Grafen Kowarowski bei der gegen die Gräfin verübten Gewalttat inbetracht kommt.



1021

Wie liest man eine Karte? Einführung in das Verständnis topographischer Karten. Bearbeitet und herausgegeben von Ernst Steinau, Kartograph im K. Württ. Kriegsministerium. Mit sechs erläuternden Tafeln in mehrfarbigem Druck. Preis nur 50 Pfg. (Porto 5 Pfg.) Bei Partiebezügen von Vereinen, Schulen usw. billiger. Verlag von Strecker & Schröder in Stuttgart. Unentbehrlich für jeden Wanderer, der in kürzester Zeit das Kartenlesen beherrschen will, um sich mit Hilfe der Karte im Gelände zurechtzufinden.

Den ächten



gibt es nur in den hellgrünen Paketen mit den dunkelgrünen Bändern, niemals lose!

3F 777

Kamener Annoncen-Expedition.

Zur Vermittlung von Anzeigen in **auswärtige** Zeitungen hält sich die unterzeichnete Geschäftsstelle bestens empfohlen und macht dabei ihre Auftraggeber auf folgende **Vorteile** aufmerksam:

1. Die Inserate kosten nicht mehr, wie bei direkter Einsendung, es werden nur die tatsächlichen Zeilenpreise der benutzten Zeitungen berechnet.
2. Ersparung der Portokosten für Aufgabe und Barzahlung der Inserate.
3. Ersparung der Schreibkosten, da ein Manuskript für mehrere Zeitungen genügt.
4. Die aufgegebenen Inserate werden für den kleinsten Raum und dabei doch wirkungsvoll zusammengestellt.
5. Es wird die gewissenhafteste Auskunft über die zu benutzenden Zeitungen erteilt, insbesondere, ob deren Leserkreis für den Inhalt der Inserate in Betracht kommen kann.

Geschäftsstelle der „Kamener Zeitung"
Kamen, Weststraße 10.

374

Kopfläuse
mit Brut, vernichtet radikal **Rademachers Goldgeist.** Patentamtlich geschützt
Nr. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt die Kopfhaut v. Schuppen, befördert d. Haarwuchs, verhüt. Zuzug v. Parasit. Wichtig f. Schulkinder. Taus. v. Anerkennungen. Fl. à M 1.— u. 0.50 in den Drogerien und Apotheken.
In Kamen bei Heinr. Jacobi, Germania-Drog., Drogerie H.-P. Thiel.

Wundervolles, üppiges
Haar
ist die Sehnsucht aller Mädchen und Frauen. Wer mit dünnem, schwachem Haar, Kopfschinnen und Haarausfall zu kämpfen hat, sei folgendes glänzend bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 1 maliges Waschen des Haares mit **Zuckers** kombiniertem **Kräuter-Shampoon** (Pak. 20 Pf.), daneben regelmäßiges kräftiges Einreiben des Haarbodens mit **Zucker's** Orig.-**Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25 u. 2.50 M.) u. **Zucker's** Spezial-**Kräuter-Haarnährfett** (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt in Kamen und Bergkamen: H. Jacobi, Germania-Drogerie. 511

Putze mit **Henkel's Bleich-Soda.**
288

Flechten
näss. u. trock. Schuppenflechte Bartflechte, skroph. Ekzema,
offene Füße
Hautausschläge, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.
Rino-Salbe
Frei von schädlich. Bestandteilen. Dose Mk. 1,15 u. 2,25. Man achte auf den Namen Rino und Firma **Rich. Schubert & Co.** Weinböhla-Dresden.
Zu haben in allen Apotheken.
491

Bekanntmachung.

Erdmassen können zur Anschüttung bei der neu verlegten Kanalisation in der Wernestraße angefahren werden.

Kamen, den 12. August 1913. ,1578

Stadtbauamt.

Bekanntmachung betreffend Ausverkäufe.

Auf Grund des § 7 Absatz 2, § 9 Absatz 2 und § 10 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb vom 7. Juni 1909 (R.-G.-Bl. Seite 499) und der Ausführungsbestimmungen vom 27. August 1909 (H.-M.-Bl. Seite 389) wird nach Anhörung der Handels- und Gewerbevertretungen für den Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg unter Aufhebung der Bekanntmachung vom 23. Dezember 1911 (I. 19 Nr. 1414, Amtsblatt 1912 Seite 4) mit Wirkung vom 1. September 1913 an folgendes bestimmt:

§ 1.

Wer beabsichtigt, einen Ausverkauf oder einem Ausverkauf gleichzuachtenden Warenverkauf der im § 2 bezeichneten Art (Total-, Teil- oder Räumungsausverkauf) auch in Form von Auktionen durch die Wareninhaber oder deren Vertreter in öffentlichen Bekanntmachungen oder durch Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, anzukündigen, hat dies der Ortspolizeibehörde schriftlich unter Angabe des Veranstalters, des Grundes, des Beginnes (Tag, Monat, Jahr) und des Ortes (Gemeinde, Straße, Hausnummer), wo der Ausverkauf stattfinden soll, und Einreichung eines Verzeichnisses der auszuverkaufenden Waren nach Art, Zahl, Material (Stoffart) und Menge anzuzeigen.

Die Einsicht in das Verzeichnis ist Jedermann gestattet.

Die Anzeige und das Verzeichnis müssen von dem Veranstalter des Ausverkaufs oder seinem Vertreter mit Vor- und Zunamen unterschrieben und mit Datum versehen sein. Von den zur Führung einer Firma Berechtigten ist diese hinzuzufügen.

§ 2.

Diese Anordnung bezieht sich auf folgende Arten von Ausverkäufen:

a. wegen Veränderungen in der Firma des oder der Person des oder der Geschäftsinhaber;
b. aus Anlaß eines Konkurses oder eines gerichtlichen oder außergerichtlichen Vergleichs oder einer Liquidation;
c. wegen Aufgabe des Geschäfts oder einzelner Warengattungen;
d. wegen wesentlicher baulicher Veränderung der Geschäftsräume oder Verlegung des Geschäfts;
e. wegen Sachschäden (z. B. Feuer-, Wasser-, Rauchschäden);
f. außerhalb der ständigen Betriebsräume.

§ 3.

Die Anzeige des Ausverkaufs (§ 1) muß mindestens zwei Wochen, das Verzeichnis mindestens eine Woche vor dessen erster Ankündigung eingehen.

Die Ortspolizeibehörde kann bei einem Ausverkaufe von Waren, die bei längerem Lagern Schaden nehmen können, und bei Ausverkäufen, die aus besonderen Gründen keinen Aufschub erleiden dürfen, nötigenfalls nach Anhörung von Sachverständigen die Fristen angemessen abkürzen.

§ 4.

Vorstehende Bestimmungen finden auf Saison- und Inventurausverkäufe, die in der Ankündigung als solche bezeichnet werden und im ordentlichen Geschäftsverkehr üblich sind, keine Anwendung.

Diese Ausverkäufe dürfen nur zweimal im Jahr, und zwar in der Zeit vom 1. Januar bis 15. Februar einschließlich und vom 1. Juli bis 15. August einschließlich und nur in der Dauer von je drei Wochen abgehalten werden.

Es sind aber nur entweder zwei Saisonausverkäufe oder je ein Inventur- und ein Saisonausverkauf gestattet.

§ 5.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden, soweit nicht andere Strafvorschriften Platz greifen, mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder entsprechender Haft bestraft.

Arnsberg, den 11. Juli 1913.

Der Regierungs-Präsident:
In Vertretung
gez. Pfeffer.

Für den Bezirk **Südenfeldmark Kamen bis Heeren-Werve** suchen wir eine tüchtige

Zeitungsträgerin.

Meldungen sind in unserer Geschäftsstelle, **Kamen, Weststraße 10,** zu machen.

Kamener Zeitung.

Zuverlässiger
Kutscher
für Flaschenmilchwagen auf sofort gesucht. 1601
H. Barenbräuker,
Barenbrauk-Kamen.

Zu Oktober freundliche
Wohnung
von 4—5 Räumen (Markt) an ruhige Familie zu vermieten. Näheres ,1572
Unnaerstraße 119.

Möbliertes
Wohn- u. Schlafzimmer
zu vermieten, evtl. m. Pianino.
Zu erfr. in der Geschst. der Kamener Zeitung. 1525

Von der Reise zurück. 1608
Dr. Lenzmann.

Empfehle mich als
Pianistin
bei Hochzeiten und sonstigen Festlichkeiten. r1596
Lünenerstr. 5, Laden.

Hausgrundstück
mit ca. 2 Morgen Land, großer Scheune- und Pferdestall, 7 Zimmer, in der Nähe der Stadt Kamen zu verkaufen. Off. **A. B. 100** an die Geschäftsst. der Kamener Zeitung. ,1588

Alle Drucksachen
für den Geschäfts- und Privat-Gebrauch
werden schnell und preiswert angefertigt
von der
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Pastor Felke-Heilweise
Raterteilung für Kranke aller Art. 1430
Montags und Donnerstags von 9½—1 und 2—5½ Uhr.
Dortmund, Burgwall 27, Part. rechts.
Dr. phil. Mayus von Pastor Felke begl. Vertreter.



Vergleichen Sie diese Ähren!

Hier: Kraft und Fülle
dort: Armut und Dürftigkeit!

Freude und Glück auf der einen Seite — Aerger und Verzweiflung auf der anderen — das eine Los wird dem zufallen, welcher auf die Mahnungen der berufenen Berater der Landwirtschaft in Praxis und Wissenschaft hört, das andere Los wird dem zuteil, der diese Lehren geflissentlich überhört! Eine dieser Mahnungen lautet:

„Düngt mit Kalisalzen!"

Landwirte! Der Beweis ist längst erbracht, daß eine Düngung mit Kalisalzen (Kainit 12–15% für leichtere, Kalidüngesalze 20–22, 30–32, 40–42% für schwerere Böden) die Qualität der Früchte steigert, die Ernten erhöht und damit den Besitzstand des Landwirts vergrößert und vermehrt!

Alle Auskünfte über zweckmäßige Düngung jederzeit kostenlos:

Landwirtschaftliche
Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H.,
Münster i. W., Achtermannstr. 4.

Oer liebt
ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen u. blendend schönen Teint, der gebrauche
Steckenpferd-Seife
(die beste Lilienmilch-Seife)
à St. 50 Pf. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream 355
welcher rote u. rissige Haut weiß u. sammetweich macht. Tube 50 Pf.
bei **W. Felting, Heinr. Jacobi, Karl Müller jr., H. P. Thiel.**
In Bergkamen: **Heinr. Jacobi.**

Rechnungsformulare
zu haben in der
Buchhandlung der „Kamener Zeitung".

„Warm zu empfehlen ist **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** gegen unreine Haut, Mitesser,
Pickel,
Knötchen, Pusteln usw. Spezial-Arzt Dr. W." à St. 50 Pf. (15% ig) u. 1.50 M. (35% ig, stärkst. Form). Daz. **Zuckool-Creme** (à 50 Pf., 75 Pf. 2c.). In **Kamen** bei **H. Jacobi, C. Müller u. H. P. Thiel;** in **Bergkamen** bei **H. Jacobi.** 524

Kadden's Stolz
Die kluge Hausfrau braucht nur noch Kaddens Stolz, feinste Süßrahm-Pflanzenbutter das Pfd. nur **85** Pf. Bei 3 Pfd. auf jedes Pfd. **1 Gutschein** von 5 Pf., bei 10 Pfd. **doppelte Gutscheine. — Feinste Süßrahm-Tafel-Margarine** das Pfd. **60, 70, 80, 90** u. **100** Pf. Von heute ab auf jedes Pfd. **einen Gutschein** von 5 Pf.
An den Lohntagen:
Doppelte Gutscheine
empfiehlt 1609
J. Kadden.

„Ich mußte mich vor 2 Jahren am Hals wegen einer
Drüsen-
anschwellung operieren lassen. Die Wunde ist längst vernarbt, trotzdem waren die Drüsen im Januar wieder stark angeschwollen. Auf ärztl. Rat trank ich **Altbuchhorster Mark-sprudel Starkquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle). Der Erfolg war überraschend. Schon nach 6 Fl. waren die Drüsen zu meiner größten Freude völlig zurückgegangen. Ich werde den Marksprudel immer trinken, er schmeckt prachtvoll, wirkt appetitanregend, verdauungsfördernd und blutverbessernd und bekommt mir viel besser als Lebertran, den ich früher trank. H. G." Aerztl. warm empf. Fl. 95 Pf. In **Kamen** b. H. Jacobi u. C. Müller, in **Bergkamen** bei H. Jacobi. 520

Beinkranke! Hautkranke! Rheumatismuskranke!
Verlangen Sie gegen Einsendung von 1 Mk. franko Anleitung zur Selbstbehandlung.
Niewels Naturheilinstitut, Dortmund, Liebfrauenstr. 8.

Die **Beleidigung,** die ich gegen den Schreinergesellen **Friedrich Grenzel** ausgesprochen habe, nehme ich hiermit als unwahr zurück.
Luise Beuse, Weddinghofen
1602 Dienstmagd.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.
Verantwortlicher Redakteur: H. Schubeis in Kamen.

Preise des Dortmunder Viehmarkts
vom 11. August.

		Bez. f. 100 Pfd. Lebendgewicht	Bez. f. 100 Pfd. Schlachtgewicht
	1. Rinder.		
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	54—56	91—96
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	45—48	85—90
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	36—39	72—78
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	29—34	62—70
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachs. höchsten Schlachtwertes	50—53	87—92
	b) vollfleischige, jüngere	44—47	82—88
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	35—38	72—79
Färsen und Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	49—53	88—94
	b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	44—47	85—90
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	40—43	79—86
	d) mäßig genährte Kühe und Färsen	31—35	71—77
	e) gering genährte Kühe und Färsen	25—29	60—70
	2. Kälber.	—	—
	a) Doppellender, feinste Mast	68—72	109—116
	b) feinste Mastkälber	62—66	103—110
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	55—59	95—101
	d) geringere Mast- und gute Saugkälber	46—50	84—90
	e) geringere Saugkälber		
	3. Schweine.	—	—
	a) Fettschweine, über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht		
	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	62—64	77—80
	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	62—64	77—80
	d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	62—64	77—80
	e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	62—64	77—80
	f) Sauen	59—61	73—76

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 99. Dienstag, den 19. August 1913. 41. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Kaiser Franz Joseph

vollendete gestern in körperlicher und geistiger Rüstigkeit sein 83. Lebensjahr. Den Geburtstag seines hohen Verbündeten und väterlichen Freundes feiert Kaiser Wilhelm, wie in jedem Jahre, durch ein Festmahl in Hamburg, an dem der Reichskanzler und der österreichisch-ungarische Botschafter teilnehmen. Meistens fand dieses Fest in Wilhelmshöhe bei Kassel statt, da die kaiserliche Familie um die Augustmitte dort viele Jahre verbrachte.

Den greisen Herrscher auf Habsburgs Thron hat der Jahre Bürde, haben des Schicksals Schläge wohl gebeugt, aber nicht gebrochen. Und wie schwer ist gerade er geprüft worden. Sein Bruder Maximilian wurde als Kaiser von Mexiko bei Querétaro erschossen, sein einziger Sohn, Kronprinz Rudolf, ward das Opfer der Tragödie von Mayerling; seine Gemahlin, die Kaiserin Elisabeth, wurde in Genf durch den Anarchisten Luccheni ermordet. Das eiserne Pflichtgefühl des Herrschers überwand alle diese Heimsuchungen. An jedem Morgen um 4 Uhr erhebt sich der Kaiser von Lager, nimmt nach der Toilette ein einfaches Frühstück von Kaffee und Gebäck und setzt sich dann an die Arbeit, die er ohne Unterbrechung bis 8 Uhr fortsetzt. Dann erscheinen die Räte und Minister zum Vortrag. Die Zeit zwischen den Empfängen bringt der Kaiser am Schreibtisch zu, an dem ihm um 12 Uhr das Frühstück serviert wird, das bloß aus Suppe, Fleisch und Gemüse mit einem kleinen Kruge bayerischen Biers besteht. Länger als 12 Minuten dauert das Frühstück nie. Bis halb fünf Uhr arbeitet der Kaiser danach allein, worauf als Erholung eine Ausfahrt nach Schönbrunn erfolgt. Bei der Ankunft daselbst muß das Diner bereit sein, das der Kaiser wiederum allein einnimmt, und das aus Suppe, zwei Fleischspeisen und einer Mehlspeise besteht. Dazu kommt eine Flasche leichten österreichischen Weins auf den Tisch. Nach dem Diner liest der Monarch die Zeitung, arbeitet noch einige Zeit und geht regelmäßig genau um acht Uhr zu Bett. Diese Tageseinteilung ist immer die gleiche, ob der Kaiser nun in der Wiener Hofburg, in Ischl oder Schönbrunn oder in Ungarn weilt.

Die Adrianopel-Frage

ist durch die türkischen Versuche, Bulgarien zu einer unmittelbaren Verständigung mit der Pforte unter Ausschluß der Mächte zu veranlassen, in ein neues und kritischeres Stadium getreten. Rußland macht infolgedessen neue Anstrengungen, um die Mächte zu gemeinsamem Vorgehen gegen die Türkei zu veranlassen. So wird aus Petersburg berichtet:

Es verlautet, beim Minister Ssasonow in Petersburg habe eine längere Beratung stattgefunden, an welcher der deutsche, französische, österreichische und türkische Botschafter sowie die Gesandten Rumäniens und Serbiens teilnahmen. Den Anlaß dazu habe die neue Note der Türkei an die Großmächte gegeben, worin sie erklärt, daß sie als Bürgschaft Besitzteile jenseits der Maritza besetzen werde, falls die Bulgaren nicht mit den Grausamkeiten gegen die Türken in dem von ihnen eroberten Gebiete aufhören. Diese Note, der inzwischen die Tat gefolgt ist, hat in Petersburg die Ueberzeugung hervorgerufen, daß die Türkei die Bulgaren zu zwingen gedenkt, direkte Verhandlungen mit der Pforte anzuknüpfen, welche die Beseitigung der Grenzbestimmungen des Londoner Vertrages und den Verlust Adrianopels zur Folge haben würden. Man mißt diesem Vorgehen um so größere Bedeutung bei, als es gerade in dem Augenblick geschieht, wo Bulgarien seine Demobilisation im Vertrauen auf einen Druck der Großmächte zugunsten der Einhaltung des Londoner Vertrages beendet. Dieser neue Schritt der Türkei verändert die Lage bedeutend und stellt die Großmächte vor eine schwierige diplomatische Aufgabe.

Daß die Türkei in der Tat eine unmittelbare Verständigung mit Bulgarien sucht, geht auch aus den militärischen Anstrengungen und Vorbereitungen hervor, die die Türkei mit größtem Eifer in Thrazien, insbesondere in Adrianopel selbst und in Kirklisse trifft. Die Artillerieparks der beiden Plätze wurden in den letzten Tagen wesentlich vermehrt. Auch aus der Tschataldschastellung ist teilweise die Belagerungsartillerie hintransportiert worden.

Berliner Auffassungen

gibt der Berliner Korrespondent der „Fr. Ztg.", dessen Beziehungen zur Wilhelmstraße bekannt sind, in folgendem Telegramm aus Berlin wieder:

Die nach verschiedenen Quellen der russischen Regierung zugeschriebene Absicht, die Mächte zu einem gemeinsamen Schritt bei der Pforte zum Zwecke der Räumung Adrianopels zu vereinen, und zwar durch die Verweigerung jeder wirtschaftlichen und finanziellen Hilfe, scheint noch nicht zu direkten Anträgen bei den Kabinetten gediehen zu sein, wenigstens ist hier von einem solchen Antrag nichts bekannt. Ueber die Durchführbarkeit und Wirksamkeit eines Finanzboykotts gehen die Meinungen auseinander und auch über das schließliche Schicksal Adrianopels ist eine Voraussage schwer. An die Anwendung von Gewalt wird nirgends mehr gedacht. Nach zuverlässigen militärischen Berichten ist der Zustand der in und um Adrianopel stehenden Truppen besser, als es je während des ganzen Verlaufs des Balkankrieges in der türkischen Armee der Fall gewesen ist, und es sind andauernd administrative und organisatorische Fortschritte zu erkennen. Die aus Konstantinopel datierten Meldungen Pariser Blätter, wonach in dieser Adrianopeler Frage eine vom Deutschen Kaiser ausgehende Initiative zugunsten der bulgarischen Ansprüche zu erwarten sei, verdienen keinen Glauben. Sie gehören zu den Gerüchten, die schnell um die Person des Kaisers sich bilden, sobald er wieder einmal persönlich in den Gang der Politik eingegriffen hat, wie das durch das bekannte Telegramm des Königs Karol an ihn in Sachen des Bukarester Friedens bezeugt worden ist, wobei, nebenbei bemerkt, man nicht an ein ohne Wissen und Mitwirkung des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes betätigtes Eingreifen zu glauben braucht. Es entspricht der Haltung, die die deutsche Politik während des ganzen Balkankrieges eingenommen hat, daß sie auch jetzt, wo es zum Schluß kommt, in der Adrianopeler Frage sich nicht an erste Stelle drängt, sondern sich im Vergleich zu anderen näher beteiligten Mächten eine der Geschlossenheit der Mächte zukommende Zurückhaltung auferlegt. Auch die von Athen aus verbreitete Nachricht, daß Kaiser Wilhelm in der ersten Septemberwoche in Korfu eintreffen werde und daß der König von Griechenland mit Familie und die ganze griechische Flotte ihn begrüßen werde, gehört zu jenen um den Kaiser entstehenden Gerüchten. Es ist hier von einer Reise des Kaisers nach Korfu nichts bekannt, und da der Kaiser am 2. September die Berliner Parade abhält und am 8. September ins Kaisermanöver abreist, so ist schon deshalb eine Reise nach Korfu in der ersten Septemberhälfte ausgeschlossen.

Zur auswärtigen Lage

meldet ein Berliner Telegramm der „Köln. Ztg." folgendes: Unter die Ergebnisse des Bukarester Friedens glaubte man auch den Abbau des Dreibundes einreihen zu können. Diesem Zweck sollten die falschen Meldungen dienen, denen schnell der Garaus gemacht werden konnte. Leider sind die falschen Meldungen nicht auf das Ausland beschränkt geblieben. Auch in einigen deutschen Blättern sind alte Geschichten wieder aufgewärmt worden, die von bundesbrüderlicher Enttäuschung zu berichten wissen, die angeblich der österreichische Thronfolger bei seinem Jagdbesuch in Springe erlitten haben sollte, da man sich seinen Wünschen in der Balkanfrage nicht willfährig gezeigt hätte. Es ist bereits am 13. August das Unwahre dieser Angaben festgestellt worden. Aus der Betrachtung der bekanntlich dem Erzherzog Franz Ferdinand nahestehenden Wiener „Reichspost" vom 24. November 1912 über den Besuch des Thronfolgers in Berlin zitiert die „K. Z." dann folgende Sätze, die in jeder Zeile das Gepräge sorgfältiger amtlicher Durchsicht tragen: Der Erzherzog Franz Ferdinand wird sicherlich die Ueberzeugung nach Wien mich sich nehmen, daß die treueste Freundschaft Deutschlands Oesterreich-Ungarn zur Seite steht, und daß, da der Dreibund fester als je zuvor ist, bei der Regelung der orientalischen Frage, in erster Linie der adriatischen und rumänischen, die drei Verbündeten in einer geschlossenen Linie marschieren werden. Dies bedeutet eine Macht, die zu überstimmen einfach unmöglich sein wird.

* * *

Beschießung deutscher Luftschiffer.

200 Schüsse!

Der deutsche Freiballon „Metzeler", der, wie schon gemeldet, bei Warschau niederging, ist an der russischen Grenze von Kosaken aufs heftigste beschossen worden. Eine halbe Stunde lang jagten die Kosaken dem Ballon nach und gaben in dieser Zeit etwa 200 Schüsse auf ihn ab. Verschiedene Kugeln trafen den Ballon und durchlöcherten die Hülle. Es ist direkt als Wunder anzusehen, daß die deutschen Luftschiffer, Ingenieur Berliner und der Führer Karl Mann, nicht von den Kugeln getroffen wurden. Bei ihrer Landung in Warschau wurden die Deutschen sofort verhaftet. Sie sind bis jetzt nicht freigelassen worden, obgleich die Durchsuchung des Ballons nichts ergeben hat, was auf Spionage hätte schließen lassen. Den gefangenen Luftschiffern ist jeder Verkehr mit der Außenwelt strenge untersagt. Karl Mann sandte dem „B. T." folgendes Telegramm:

Warschau, 15. August. Der Ballon „Metzeler" flog unter meiner Führung und mit dem Luftschiffer Hans Rudolf Berliner über Pomst, Posen, Gostozee und Gostynin. Die Landung erfolgte am vorigen Montag um 1 Uhr mittags bei Sannili in der Nähe von Warschau während eines Gewitters. Beim Ueberfliegen der russischen Grenze wurden wir schwer beschossen. Wir blieben unverletzt, dagegen wurde der Ballon stark beschädigt. Bei der Landung wurden wir als Spione verhaftet. Unser Gepäck wurde vom russischen Generalstab beschlagnahmt. Jede Benachrichtigung nach Deutschland ist uns verboten worden. Wir hoffen, bald wieder freigelassen zu werden."

Weshalb läßt sich die deutsche Regierung eine derartige Behandlung deutscher Reichsbürger gefallen? Ist nicht nach ernsten Vorstellungen das Benehmen der Franzosen ein anderes geworden?

Aus aller Welt.

— **Die 50-Stunden-Fahrt** des neuen Zeppelinluftschiffs „L. 2" von Friedrichshafen nach Berlin ist verschoben worden, sie wird in diesen Tagen stattfinden. Das Luftschiff, das größte der Welt und für die deutsche Marine bestimmt, ist so gebaut, daß es sich 72 Stunden, also drei volle Tage lang, in der Luft halten kann. Es sind sogar Schlafkabinen für die Mannschaft eingebaut. Die vier Motoren entwickeln eine Kraft von insgesamt 900 Pferdestärken.

— **Die Luftschiffer** Karl Mann und Hans Berliner, die am vorletzten Sonntag in Forst (Lausitz) mit dem Ballon „Metzeler" aufgestiegen waren, nach Rußland abgetrieben wurden und bei Sanniki (Gouvernement Warschau), nachdem sie an der Grenze heftig beschossen waren, landeten, sind mit Erlaubnis des Bezirksstabes nach Deutschland abgereist.

— **Im Luftschiff zum Nordpol.** Der Grönlandfahrer „Fram" ist, einem Telegramm aus Buenos Aires zufolge, unter der Führung des Kapitäns Dexrud nach Colon abgegangen. Hier werden sich die Polarforscher Peary und Amundsen einschiffen, um zur Eröffnung des Panamakanals zu fahren. Amundsen wird die „Fram" dann zum Nordpol führen und gedenkt unter Benutzung des Polarstroms über Spitzbergen nach Christiania zurückzukehren. Dexrud will sich in San Francisco in der Luftschiffahrt vervollkommnen, um dann auf dem Luftwege in die Polarregion vorzudringen. Die Expedition soll sechs Jahre dauern.

— **Ueber die Stiftung** des Haager Friedenspalastes durch den amerikanischen Milliardär Carnegie plaudert der frühere amerikanische Botschafter in Berlin, Andrew White, in einem vom „B. T." veröffentlichten Artikel der „Friedenswarte". Es ist daran interessant, daß Carnegie nach der ersten, bekanntlich auf Anregung des Zaren abgehaltenen Haager Friedenskonferenz im Jahre 1889 keine besonders hohe Erwartungen auf die Haager Friedensbestrebungen setzte und sich höchstens zur Stiftung einer Völkerrechtsbibliothek bereit fand. Es bedurfte wiederholter eindringlicher Vorstellungen, um den Mäzen für den Gedanken eines Friedenspalastes einzunehmen und alle Bedenken gegen dessen künftige segensreiche Wirksamkeit zu zerstreuen. Botschafter White erhielt endlich die Zusage Carnegies nach einem Forellenfang auf dem Landsitz des Milliardärs in Skibo.

— **Atlantis.** Die Film-Dramatisierung des Gerhart Hauptmannschen Romans „Atlantis" hat zum polizeilichen Verbot des Films in Christiania geführt; die Polizei führt aus, daß die tragischen Episoden des Films nicht zur Volksbelustigung dienen dürfen. Der Hauptmannsche Roman behandelt in wuchtigen Szenen den Untergang eines Ozeanriesendampfers und die sich dabei abspielenden Entsetzlichkeiten in Verbindung mit den höchst komplizierten seelischen Erlebnissen des Helden. Lediglich zur Darstellung des Schiffsunterganges und zur Verwendung des Titels hat Hauptmann seine Erlaubnis gegeben; der Inhalt des Films steht nur in sehr loser Beziehung zu dem des Romans.

— **Neue Leichenfunde.** Sonnabend morgen wurde die Leiche des bei dem Segelbootunglück am 7. d. M. ertrunkenen Kaufmanns Geldemann sen. aus Berlin an Land getrieben. Am Hafenbauhof ist die Leiche des jüngeren Fräulein Hollatz aus Neustettin geborgen worden. Vermißt wird jetzt nur noch der Goldarbeiter Poree aus Spandau.

— **Zusammenstoß zwischen Auto und Personenzug.** Am Sonntag nachmittag 4 Uhr stieß ein mit 5 Personen besetztes Automobil bei dem unbewachten Uebergang der Chaussee von Damgarten nach Stralsund der Strecke Velgast—Prerow mit einem Personenzuge zusammen. Hierbei wurden verletzt: Gutsbesitzer Hertel aus Ruhn bei Ziegendorf (Mecklenburg), Gutspächter Zeuner und Frau Zeuner, welche nach Anlegung von Notverbänden in das Rostocker Krankenhaus übergeführt wurden. Das Automobil wurde von dem Gutsbesitzer Zeuner selbst geführt, dem auch die Schuld an dem Unfalle beizumessen sein dürfte. Der Ueberweg ist gut zu übersehen und das Läutewerk der Lokomotive war rechtzeitig in Tätigkeit gesetzt worden.

— **Zwei Marineflieger** sind Freitag auf Wasserflugzeugen von Holtenau nach Swinemünde geflogen. Sie stiegen kurz vor ½5 Uhr in Holtenau auf und gingen um 7,35 Uhr im Swinemünder Hafen auf das Wasser nieder. Von einem Motorboot wurden sie in den Hafenbauhof geschleppt. Die Flieger hatten anfangs mit widrigen Winden und starken Böen zu kämpfen.

— **Schweres Brandunglück.** Bei einem Großfeuer, das in dem altertümlichen oberhessischen Städtchen Alsfeld die Holzfirma Beckert & Co. heimsuchte, ist auch die mit sehr wertvollen alten Schnitzereien verzierte Kanzel der evangelischen Walpurgiskirche den Flammen zum Opfer gefallen. Die Kanzel war zwar hoch versichert, ist aber in ihrem kulturhistorischen Wert nicht ersetzbar. Bei dem Brand erlitt überdies der Besitzer Beckert schwere Brandwunden und eine junge Verwandte der Familie hat infolge eines Nervenschocks die Sprache verloren.

— **Schweres Bergunglück.** Nach einer aus Bozen eingetroffenen Meldung ist der Sohn der in Leipzig wohnenden Frau Rechtsanwalt Müller, der zurzeit in München studierende 22 Jahre alte Eberhard Müller, zusammen mit einem Dr. Lützen aus Freiburg (Breisgau) und einem Mediziner R. Heine von dem Grasleitensgrat abgestürzt. Müller und Lützen sind tot, das Schicksal Heines ist unbekannt.

— **Die sächsischen Lehrer und die Jagd.** Durch eine beabsichtigte Eingabe hat die Oeffentlichkeit jetzt zum ersten Mal davon erfahren, daß es in Sachsen ein Verbot für Lehrer gibt, auf die Jagd zu gehen! Das Verbot stammt aus sehr zurückliegender Zeit. Man ist überzeugt, daß eine Besprechung bei der nächsten Kammertagung zu seiner Aufhebung führen wird.

— **Ein Kindesmörder.** In dem Orte Königsberg bei Eger erschlug der Bergarbeiter Josef Graf aus Gram über den Verlust seiner Ehefrau seine beiden Söhne im Alter von drei Jahren und sieben Wochen mit einer Hacke. Nach der Tat stellte er sich der Gendarmerie.

— **Aufregende Zirkusszene in Paris.** In Paris wurde der Tierbändiger Lecomte von einer Löwin angefallen. Die Bestie sprang ihm von hinten auf den Rücken und schlug ihm die Zähne ins Genick. Durch das Geschrei des Publikums wurde die Löwin nur noch wütender und zerfleischte mit den Tatzen dem unglücklichen Tierbändiger Gesicht und Arme. Schließlich wagte sich eine Tierbändigerin, angeblich eine unter einem Pseudonym im Zirkus auftretende Gräfin, in den Käfig und schlug mit einer eisernen Gabel der wütenden Bestie über die Schnauze. Das Tier wich zurück, und so konnte die mutige Dame den schwerverletzten Lecomte und sich selbst in Sicherheit bringen.

— **Diebstähle.** In einem Pariser Spitzenhause hat eine Diebesbande von Angestellten drei Monate lang systematisch Spitzendiebstähle im Betrage von über 100 000 Franks verübt. Die gestohlenen Waren wurden in Pariser Vororten zu Schleuderpreisen verkauft. — Eine Handtasche mit Juwelen im Werte von 15 000 Mk. ist einer Dame der Pariser Gesellschaft in dem Schnellzuge Basel—Belfort von unbekannten Tätern entwendet worden.

— **Ein Seeoffiziers-Streik angekündigt.** Die Kapitäne und Offiziere sämtlicher Dampfer der Great Central Steamship Companie in Grimsby haben die Gesellschaft benachrichtigt, daß sie innerhalb 24 Stunden in den Ausstand treten werden, falls die Gesellschaft die geforderten Gehaltserhöhungen nicht bewilligt.

Warten Sie nicht, bis ihr Kind krank wird und Sie sich sagen müssen: Hätte ich meinen kleinen Liebling doch beizeiten mit Nestle's Kindermehl genährt. In allen Apotheken und Drogerien erhältlich zum Preise von M. 1.40 1/1 Dose und M. 0.75 1/2 Dose. Nestle's Kindermehl, G. m. b. H., Berlin W 57, versendet auf Wunsch gratis und franko eine Probedose nebst illustrierter Broschüre. 1364

60. Deutscher Katholikentag.

Die Veranstaltungen der 60. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wurden am gestrigen Sonntag vormittag durch ein feierliches Pontifikalamt in der weltberühmten Kathedrale der Stadt eingeleitet. Gleichzeitig wurden in allen übrigen Kirchen der Stadt und in der Festhalle Messen gelesen. Um 11 Uhr vormittags begann dann im Festsaal des Hotels Terminus die

erste geschlossene Versammlung,

die auch von verschiedenen hohen Kirchenfürsten besucht war. Ferner bemerkte man zahlreiche Parlamentarier, Gewerkschaftsführer und die Präsidenten der drei vorangegangenen Katholikentage von Augsburg, Mainz und Aachen. Von einer Reihe von Bischöfen lagen Begrüßungsschreiben vor. Der Vorsitzende des Metzer Lokalkomitees, Oberlehrer Professor Kintzinger, hieß die Tagung willkommen und wies auf die Notwendigkeit des Kampfes gegen das moderne Heidentum hin, das den Menschen Aufklärung bringen wolle, in Wahrheit aber eine Aufklärung, die nur eine Kriegserklärung gegen Gott und seinen menschgewordenen Sohn. Der Redner verlas dann ein Schreiben des Papstes an das Lokalkomitee, in welchem der Papst den Versammelten den päpstlichen Segen übermittelt, und schlug dann als ersten Präsidenten den Fürsten Aloys von Löwenstein vor, der das Amt auch annahm, da er in dem Angebot eine Ehrung seines Vaters, des langjährigen früheren ständigen Kommissars der Generalversammlungen, erblicke. Er betonte weiter, daß er ohne Nervosität an sein Amt herangehe und verteidigte die Ansetzung von Versammlungen mit französischer Sprache mit dem Hinweis darauf, daß ein Teil der elsaß-lothringischen Bevölkerung nicht hinreichend genug Deutsch verstehe, um ernsten Verhandlungen folgen zu können. Im übrigen seien diese Elsaß-Lothringer ebenso gute Deutsche wie andere. — Zum ersten Vizepräsidenten wurde Landtagsabgeordneter Hön (Gr.-Wittersdorf) gewählt, zum zweiten Vizepräsidenten Rechtsanwalt Trunk (Karlsruhe). Beide nahmen mit Dankesworten die Wahl an. Hierauf gelangten Huldigungstelegramme an den Papst und den Kaiser zur Absendung. In dem Telegramm an den Papst wird der Wunsch ausgesprochen, daß bald die unwürdigen Fesseln fallen möchten, die heute noch vielfach unserer heiligen Kirche auferlegt sind. Die Katholiken fordern für den Stellvertreter Christi auf Erden volle Freiheit in der Verwaltung seines heiligen segenbringenden Amtes und erbitten von dem Heiligen Vater den apostolischen Segen für ihre Beratungen. — Das Telegramm an den Kaiser hat folgenden Wortlaut: „Viele tausende katholischer Männer, die zur 60. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Metz versammelt sind, bringen Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät ihre Huldigung dar und das Gelöbnis der unverbrüchlichen Treue und Anhänglichkeit zu Kaiser und Reich. Dankbar erfreuen sie sich des Friedens, den Eure Majestät durch 25 Jahre mit starker und fester Hand dem Deutschen Reiche erhalten haben. Sie beten zu Gott, dem König der Könige, daß er Eurer Majestät noch viele Jahre einer glücklichen und segensreichen Regierung schenken möge zum Wohle des Vaterlandes." Der Vorsitzende erklärte sodann die erste geschlossene Versammlung für beendet. — Gegen 1½ Uhr nachmittags setzte sich dann

der große Festzug

des Katholikentages von der Esplanade aus in Bewegung. Der Vorbeimarsch des Zuges, in dem zirka 25 000 Mann marschierten, nahm zirka 3 Stunden in Anspruch. 80 Musikkapellen wurden von den Teilnehmern mitgeführt. Meist handelte es sich um Musikkapellen, die in einer der französischen Uniform ähnlichen Tracht auftraten. Sie spielten auch die charakteristischen französischen Geschwindmärsche, während die deutschen Kapellen deutsche Militärmärsche zum Vortrag brachten. Fast sämtliche Vereine wurden von ihren Ortsgeistlichen geführt und hatten die Vereinsfahnen mitgebracht, wohingegen das Mitführen von Kirchenfahnen verboten war. Die Vereine aus dem Saarrevier hatten ihre Kapelle in Bergmannstracht gesteckt. — Zu Füßen der wundervollen Esplanade mit dem Ausblick auf die Schlachtfelder von St. Quentin, Gravelotte und Marslatour nahm auf einer Tribüne Bischof Benzler, umgeben von den übrigen kirchlichen Würdenträgern, den Vorbeimarsch des Zuges ab. Jeder Verein wurde von der Tribüne mit lebhaftem Beifall begrüßt. Auf dem Festplatze sorgten drei große Wirtschaften für ein angeregtes Leben und Treiben, das bis in die späten Abendstunden andauerte u. schließlich ein allgemeines Volksfest wurde, an dem auch die eingeborene Bevölkerung Anteil nahm. — Im Anschluß an den Festzug fanden in 14 Räumen der Stadt Festversammlungen der Vereine statt. Die Redner in diesen Versammlungen forderten die Erschienenen zu treuem Festhalten an Glauben und Kirche gegenüber allen Einwirkungen des modernen Unglaubens auf. Um 8 Uhr abends fand in der gewaltigen Festhalle

die öffentliche Begrüßungsversammlung

statt, die von mehreren tausend Personen besucht war. Der Vorsitzende des Lokalkomitees Prof. Kintzinger betonte in seiner Ansprache, daß die Geschichte der Katholikentage eine glorreiche sei und daß alle Anfeindungen den Katholikentagen nicht geschadet hätten. Die Gegner seien gezwungen gewesen, den vornehmen Ton der Katholikenversammlungen anzuerkennen und dieser vornehmen Tradition werde auch die Tagung in Metz treu bleiben. Furcht vor den schweren Zeiten kennen die Katholiken in ihrem Kampfe für ihre Sache nicht und sie wollen alle mitarbeiten an dem Werk im Anschluß an die von Gott gesetzten Führer, die Bischöfe und Priester. Der Redner gedachte zum Schlusse der Träger der beiden obersten Gewalten auf Erden, des Papstes als des Friedensfürsten in Rom und unseres erhabenen Kaisers, des mächtigen Schirmherrn unseres Vaterlandes. Er schloß seine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit den Worten: „Um dem Gefühle treuer Ergebenheit Ausdruck zu verleihen, fordere ich Sie auf, sich von Ihren Sitzen zu erheben und mit mir einzustimmen in den Ruf: Seine Heiligkeit, unser glorreich regierender heiliger Vater Papst Pius X. und Seine Majestät, unser geliebter Kaiser Wilhelm II., sie leben hoch!" Die Versammlung stimmte begeistert in das Hoch ein, womit die Begrüßungsversammlung ihr Ende erreicht hatte.

Aufklärung geheimnisvoller Grundstücksgeschäfte.

Vom Kriegsminister v. Falkenhayn ist Strafantrag wegen Beleidigung gegen den Herrn Max Sebaldt in Steglitz gestellt worden. Herr Sebaldt hatte nämlich in einer Eingabe an den Kriegsminister die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen den Geheimen Kriegsrat Selle gefordert, den er beschuldigt, an unlauteren Geldverdiensten teilgenommen zu haben. Selle sollte mit dem Amtsvorsteher Richter in Sternberg, mit dem Landrat v. Achenbach, ferner mit dem Bürgermeister von Zossen und einem Berliner Bankdirektor in Verbindung gestanden haben und mit ihnen angeblich an den Geländekäufen des Fiskus stark interessiert gewesen sein. Auch gegen die genannten Personen war schon früher von Sebaldt Anzeige an die Staatsanwaltschaft gerichtet worden, ohne daß dieser jedoch Folge gegeben worden wäre. Sebaldt behauptet, es hätten sich seinerzeit, als die Grundstückserwerbung für den Zossener Truppenübungsplatz im Gange waren, die genannten Herren zwischen die ursprünglichen Besitzer der Grundstücke und den Militärfiskus gedrängt und enorme Gewinne eingeheimst. So mußte der Fiskus für Grundstücke in der Gemarkung des Dorfes Schöneiche 470 000 Mark an Zwischenhändler zahlen, die den eingesessenen Eigentümern das Gelände für 97 586 Mk. abgekauft, also einen Spekulationsgewinn von 372 414 Mark eingestrichen hätten. Der Fiskus hat für das gesamte Gelände 13 bis 14 Millionen Mark gezahlt, von denen vier Millionen in die Taschen von Leuten geflossen sein sollen, die hier ein besonderes Geschäft zu machen verstanden. Aus den Kreisen der Bewohner der Dörfer des Kirchspiels Motzen heraus ist wiederholt der Versuch gemacht worden, die Aufmerksamkeit der zuständigen Behörden und Gerichte auf diese Spekulationen zu lenken. Der Pfarrer Stier in Motzen kam dabei mit seiner vorgesetzten Behörde in Konflikt und holte sich eine Verurteilung zur Strafversetzung. Ob diese Beschuldigungen auf tatsächlichen Grundlagen beruhen, ist, der „Nationalzeitung" zufolge, mehr als zweifelhaft. Sie erscheinen schon deshalb fragwürdig, weil der Kriegsminister, der die Angelegenheit genau untersuchen ließ, von der Einleitung eines Disziplinarverfahrens Abstand nahm und vielmehr umgekehrt die Beleidigungsklage gegen den Urheber all der Anschuldigungen angestrengt hat.

Rückblick und Ausblick über die Außenpolitik Oesterreichs.

Die in den letzten Monaten nach außen hin zum Teil recht unklare Balkanpolitik des Wiener Auswärtigen Amtes ist in der letzten Zeit Gegenstand lebhafter Erörterungen gewesen. Nunmehr bringt aber ein sehr bemerkenswerter Artikel der zu hohen Stellen gute Beziehungen unterhaltenden „Oesterreichischen Rundschau" recht interessante Aufklärungen über die Stellungnahme der Donaumonarchie sowie einen auf Grund erster Informationen basierten Ausblick über die von Oesterreich einzuschlagenden Wege. In erster Linie geht der Artikel darauf aus, Bulgarien vor einer intimen Freundschaft mit Rußland zu warnen. Danew sei ein nur zu willfähriges Werkzeug der Petersburger Machthaber gewesen, er sah im entscheidenden Augenblicke wie gebannt nach Petersburg, und diese Hypnose sei ihm und Bulgarien zum Verhängnis geworden. Danew habe in nahezu unbegreiflicher Verblendung alle österreichischen Vermittlungsvorschläge zurückgewiesen und sich den rumänischen Ansprüchen gegenüber so lange ablehnend verhalten, bis endlich Rumänien die diplomatische Aktion durch eine militärische ersetzte. Die im weiteren Verlaufe seitens Rumäniens gezeigte Mäßigung, die zum Teil auf die freundschaftlichen Ratschläge Oesterreichs zurückzuführen war, wurde in Bukarest anfänglich als ein Fehler angesehen, und die Unzufriedenheit mit der Politik des Zuwartens habe sich in Kundgebungen gegen Oesterreich-Ungarn Luft gemacht. Ebenso habe sich Graf Berchtold für eine dauernd rumänisch-bulgarische Verständigung eingesetzt, und er verfolge dieses Ziel noch heute mit größerer Aussicht, als vor wenigen Wochen, wo Danew am Ruder war und das bulgarische Staatsschiff nach dem Kommando Petersburgs steuerte. Rußland dagegen suchte eine Annäherung zwischen Bulgarien und Rumänien zu verhindern, und man sollte sich in Sofia nicht verhehlen, daß die Ratschläge Saasonows Bulgarien ins Verderben gestürzt hätten. Rußland habe überall dem Vormarsch der bulgarischen Armee ein Veto entgegengesetzt und den fast sicheren Sieg in eine tragische Niederlage umgewandelt. Bulgarien werde, bei einer Politik auf weitere Sicht, Rußland niemals an seiner Seite finden, während der Dreibund mit ungleich größerer Objektivität den weiteren Zukunftsplänen Bulgariens gegenüberstehen. Gleichwohl sei trotz aller Schwierigkeiten ein besseres Verhältnis zwischen Wien und Petersburg notwendig, da sich in der Ferne das Wetterleuchten eines Gegensatzes zwischen Rußland und Deutschland ankündige. Der russische Imperialismus dränge Rußland mehr und mehr auf den Weg expansiven Politik gegen Armenien. Deutschland aber habe schon einmal zu verstehen gegeben, daß es in der Aufrollung der kleinasiatischen Fragen keinen Spaß kenne. Hier würden früher oder später die Gegensätze aufeinanderprallen, und Deutschland wie Rußland könnten dann die Vermittlung einer dritten, nicht interessierten Macht nur willkommen sein. Angesichts des vordringenden Panslawismus sei ein gutes Verhältnis zwischen Rumänien und der Donaumonarchie notwendig, und Oesterreich müsse auf der Hut sein, da man von Rußland aus versuche, es in Bukarest aus dem Sattel zu heben; im Hinblick hierauf müsse Ungarn seine verkehrte Rumänienpolitik ändern. Ebenso sei der Platz Griechenlands keineswegs im Gefolge Serbiens und Rußlands, sondern weit eher an der Seite des Dreibundes. In Athen müsse man einsehen, daß Griechenland sich nicht zum Schrittmacher des Panslawismus am Balkan machen könne, ohne seine eigenen Interessen ernstlich zu gefährden. Dann wäre es auch der Donaumonarchie möglich, jene Annäherung an Griechenland zu vollziehen, die in Berlin gern geschehen würde. Der von dem bekannten Politiker Freiherrn v. Chlumecky gezeichnete Artikel kommt zu dem Schlusse, daß der große, Deutschland und Oesterreich-Ungarn bedrohende Feind, der Panslawismus sei, und diese Erkenntnis dürfe in Wien und Berlin so lange nicht außer acht gelassen werden, als das größere Serbien dem Aufslaventum als Sturmbock dient.

Deutschland.

— **Fortschritt und Zentrum** sandten Beileidstelegramme zum Ableben des Reichstagsabgeordneten Bebel. Das vom Abg. Fischbeck unterzeichnete Telegramm der Fortschrittspartei an die Tochter des Verstorbenen lautet: Anläßlich des Ablebens Ihres Herrn Vaters spreche ich Ihnen namens der Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei des Deutschen Reichstages die aufrichtigste Teilnahme aus. Namens der Zentrumsfraktion telegraphierte Abg. Spahn dem Vorsitzenden der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Haase: Verehrtester Herr Kollege! Meiner Fraktion und meine eigene Teilnahme an dem schweren Verlust, den Ihre Fraktion durch den unerwarteten Tod ihrers Führers Bebel erlitten hat, bitte ich, der sozialdemokratischen Fraktion und der Tochter des Toten ausdrücken zu wollen. Mit vorzüglicher Hochachtung: Spahn.

— **(Unfall eines Reichstagsabgeordneten.)** Der konservative Reichstagsabgeordnete von Czarnikau-Flehne, Gutsbesitzer Ritter, der 1874 Landrat, zehn Jahre später selbständiger Gutsbesitzer wurde und dem Reichstage seit 1908 angehört, stürzte bei einer Eisenbahnfahrt von Schneidemühl nach Bromberg unmittelbar vor dem Bromberger Bahnhof infolge vorzeitigen Oeffnens der Wagentür aus dem noch in voller Fahrt befindlichen Zuge. Er zog sich schwere Verletzungen im Gesicht und an den Armen zu. Zu Befürchtungen giot der Zustand des Abgeordneten, der in einer Ersatzwahl für den verstorbenen konservativen Abg. Zendler gewählt wurde, keinen Anlaß.

— **(Die Arbeitgeber und der Werftarbeiterstreik.)** Eine Versammlung des Arbeitgeberverbandes Hamburg-Altona faßte folgenden Beschluß: Seit Mittwoch, den 13. August, sind die Arbeitsnachweise an den Werftorten wieder geöffnet. Es hat sich seitdem gezeigt, daß an einzelnen Werftorten die Arbeiterschaft teils gar nicht, teils nur in einzelnen Gewerken zur Arbeit zurückgekehrt ist. Infolgedessen sehen sich die Arbeitgeber gezwungen, am Mittwoch, den 20. August, die Arbeitsnachweise wieder zu schließen, wenn sich im Laufe des Montag und Dienstag, den 18. bezw. 19., nicht an allen Werftorten die Arbeiter sämtlicher Gewerke, den Anforderungen der Arbeitsnachweise entsprechend, zur Wiederaufnahme der Arbeit melden.

— **(Soldatenmißhandlungen durch einen Hauptmann.)** Am 26. April d. Js. hatten sich der Hauptmann Köhler und der Feldwebel Kremin, beide von der 1. Kompagnie des Inf.-Reg. 176 wegen Mißhandlung bezw. vorschriftswidriger Behandlung von Untergebenen vor dem Kriegsgericht der 35. Division zu verantworten. Köhler erhielt damals sechs Wochen Festungshaft und Kremin sechs Wochen gelinden Arrestes. Die Beweisaufnahme erbrachte noch weitere Straffälle, so daß ein neues Ermittlungsverfahren eingeleitet wurde, das sich zu einer zweiten Anklage gegen Hauptmann und Feldwebel verdichtete. Die Verhandlung fand wieder vor dem Kriegsgericht der 35 Division statt und endete damit, daß Köhler wegen vorsätzlicher Mißhandlung Untergebener in Ausübung des Dienstes unter Mißbrauch der Waffe in 5 Fällen zu vier Wochen Stubenarrest verurteilt wurde. Eine Gesamtstrafe mit der bereits erkannten Strafe von sechs Monaten Festungshaft zu bilden, wurde dem Oberkriegsgericht überlassen, das sich auf die Berufung des Gerichtsherrn gegen das erste Urteil mit der Angelegenheit zu beschäftigen haben wird. Feldwebel Kremin wurde in zwei neuen Fällen der Mißhandlung Untergebener für schuldig befunden, doch wurde die bereits erkannte Strafe von sechs Wochen gelinden Arrestes nicht überschritten. Die Verhandlungen erfolgten wegen Gefährdung militärdienstlicher Interessen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Auch waren die Zeugen bei der Eidesverwarnung ermahnt worden, weder an Gerichtsstelle noch in Lokalen über die Sache zu sprechen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **(Graf Berchtolds Nachfolger?)** Einige Wiener Blätter wollen bereits den Nachfolger des Grafen Berchtold gefunden haben. Nach ihren Angaben hängt die Audienz des Prinzen Emil von Fürstenberg, des österreichischen Gesandten in Bukarest, mit den Rücktrittsabsichten des Ministers des Aeußeren zusammen. Es sei wahrscheinlich, daß der Graf sein Amt im November niederlegt.

Italien.

— **Der Papst** hat auf eine Adresse des Metzer Ortsausschusses des Katholikentages eine Antwort gesandt, in der er sagt: „Uns gefällt besonders das Versprechen, mannhaft dafür eintreten zu wollen, daß den religiösen Orden und Kongregationen zum Nutzen des christlichen Volkes die Freiheit, Niederlassungen zu gründen und ihre Tätigkeit zu entfalten, durch das Gesetz gewährt werde und daß die natürlichen und unveräußerlichen Rechte der Kirche in den öffentlichen Schulen nicht verletzt werden. Denn die Religion aus den Anstalten verbannen zu wollen, wo die zarten Seelen der Kirche herangebildet werden, verrät eine Art verwerflicher und verderblicher Herzlosigkeit, der man standhaft Widerstand leisten muß."

Marokko.

— **(Die Franzosen in Marokko.)** Die Franzosen haben von den unangenehmen Erfahrungen der Spanier im Rif-Gebiet gelernt und Maßregeln getroffen, einem möglichen neuen Aufstande der Marokkaner energisch entgegentreten zu können. Zu diesem Zwecke wird Marokko in drei militärische Operationsgebiete eingeteilt. An die Spitze jedes dieser Kreise tritt ein Armeekorpskommandant. — Die Regierung Marokkos soll von Fez nach Rabat verlegt werden. Ausschlaggebend dafür ist, daß Fez im Fall eines neuen Aufstandes leicht umzingelt und vom Verkehr mit der Heimat abgeschnitten werden kann.

Amerika.

— **Die Sulzer-Skandalaffäre** in Newyork hat eine humoristische Wendung genommen. Der frühere Gouverneur der amerikanischen Hauptstadt, der sich gegen eine Anklage wegen Veruntreuung amtlicher Gelder und wegen Meineids zu verteidigen hat, räumt seinen Amtssessel dem für ihn ernannten Vertreter nicht ein. Buchstäblich nicht! Er hat sich im Regierungsgebäude verbarrikadiert und fährt fort, die amtlichen Schriftstücke mit seinem Namen zu unterzeichnen. Sulzer erklärt, das Opfer gemeiner Intrigen zu sein und nur der Gewalt weichen zu wollen. Das Publikum, das von dem dramatischen Eingreifen der Frau Sulzer nicht unberührt geblieben ist, nimmt stark für den angeklagten Gouverneur Sulzer Partei, ohne sich viel darum zu kümmern, ob er schuldig oder unschuldig ist. Die öffentliche Meinung ist sehr darüber aufgebracht, daß eine so korrupte Gesellschaft wie Tamany Hall die Rolle des Anklägers spielen will. Mehrere Millionäre haben Sulzer große Summen zur Verfügung gestellt, um sich gegen die Anklage zu verteidigen und sein Amt zu behalten.

— **(Greueltaten mexikanischer Rebellen.)** Depeschen aus Durango besagen, daß die Rebellen alle Gefangenen ohne Rücksicht auf die Nationalität erschießen und furchtbare Greueltaten verüben. In Lablanco soll vor zwei Wochen ein deutscher Eisenhändler ermordet und seine beiden sechzehn und acht Jahre alten Töchter vergewaltigt worden sein.

Westfalen u. Rheinland.

* **Dortmund,** 18. Aug. **(Verschiedenes.)** In der vergangenen Woche hatte **Ohm** abermals bei der hiesigen Strafkammer seine Entlassung aus der Untersuchungshaft beantragt und seinen Antrag mit der Erkrankung seiner Frau begründet. Als Sicherheit hatte er eine Summe von 30 000 Mark angeboten. Der Antrag wurde Samstag **abgelehnt.**

(Dividendenerhöhung bei Hoesch.) Der Abschluß des Eisen- und Stahlwerks Hoesch in Dortmund ergibt einen Rohgewinn von 13,1 Millionen Mark gegen 10,5 Millionen Mark im Vorjahre. Hiervon gehen ab an Abschreibungen 3,4 Mill. Mk. (2,6 Mill. Mk.), ferner an Sonderabschreibungen 1,1 Mill. Mk. gegen 511 000 M. Für Beseitigung und Verlegung von Werkanlagen 1,2 Mill. Mk. gegen 1,8 Mill. Mk. im Vorjahre. Der Generalversammlung wird vorgeschlagen werden, aus dem zuzüglich des Vortrags 8,6 Mill. Mark (6,7 Mill. Mk.) betragenden Reingewinn eine Dividende von 24 Prozent (22 Prozent i. V.) zur Verteilung zu bringen. Nach Abzug der satzungsmäßigen Tantiemen und Gewinnanteile an Aufsichtsrat und Vorstand verbleiben 1 386 600 Mark (1 263 851 Mk.) auf neue Rechnung vorzutragen.

Witten, 18. Aug. **(Ein Unglück auf Zeche „Hamburg".)** Von der Verwaltung der Zeche „Hamburg" wird mitgeteilt: Samstag mittag kurz nach 1 Uhr wurden auf der Zeche „Hamburg" auf der 7. Sohle durch Zubruchgehen einer Strecke vier Bergleute abgeschnitten. Sofort wurden die Rettungsarbeiten energisch angenommen und es gelang, sich mit den Abgeschlossenen zu verständigen, die glücklicherweise unverletzt geblieben waren. Abends gegen 11 Uhr gelang es, die abgeschlossenen Bergleute glücklich zu bergen.

(?) **Bochum,** 18. Aug. **(Die verirrte Kugel.)** Im Stadtteil Grumme wurde eine über die Straße gehende Lehrlöchin der Gartenwirtschaft „Kaiser-Aue" von einer verirrten Gewehrkugel in die Schläfe getroffen und erheblich verletzt. Das Mädchen wurde sofort in das Krankenhaus gebracht, wo das Geschoß auf operativem Wege entfernt werden konnte. Lebensgefahr besteht glücklicherweise nicht. Der unglückliche Schütze ist ein junger Landwirt, der auf einem benachbarten Grundstück nach Spatzen geschossen hatte.

(?) **Gelsenkirchen,** 18. Aug. **(Furchtbarer Sturz.)** Auf der Weißenburger Straße stürzte das etwa fünf Jahre alte Kind der Familie Sobowski von dem 4. Stockwerk des Hauses auf das Straßenpflaster hinab. Das arme Wesen erlitt bei dem furchtbaren Fall schwere Knochenbrüche; außerdem wurde ihm der Hinterkopf zerschmettert. Der Tod trat nach kurzer Zeit ein.

** **Duisburg,** 18. Aug. **(Von Straßenräubern überfallen.)** Der Buchhalter Weißfeld wurde auf der Kölnerstraße von 4 Personen überfallen und verletzt. Die Räuber nahmen ihm die Geldbörse, Uhr, Kette usw. im Gesamtwerte von 240 Mark ab und entkamen.

Duisburg, 18. Aug. **(Todessprung in den Rhein.)** Von der Hochfelder Brücke sprang ein anscheinend dem Arbeiterstande angehörender Mann in den Rhein. Er ging hilferufend in den Fluten unter und ertrank. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

** **Köln,** 18. Aug. **(Ueberfallen und beraubt.)** Inmitten der Altstadt überfielen sieben Burschen einen Händler, der eine große Geldsumme mit sich führte, schlugen ihn nieder und entrissen ihm Uhr und Kette, als Polizei hinzukam. Sämtliche Burschen wurden verhaftet.

** **Bonn,** 18. Aug. **(Zugentgleisung.)** Freitag nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr entgleiste bei der Einfahrt des Personenzuges 364 im Güterbahnhof Bonn der Tender der Lokomotive und ein im Zug laufender, mit Holz beladener Güterwagen. 8 Reisende trugen geringe Verletzungen davon. Der Sachschaden ist erheblich. Der Zugverkehr ist nicht gestört.



eine Fernsprech-Anlage. Zur Zeit, wo der erstere war, war der Himmel bedeckt, und es fiel ein leichter Regen.

— **Neue bayerische Briefmarken** stehen in Aussicht. Es wurden Druck-Versuche mit einem en face-Bild des Prinzregenten Ludwig nach dem Gemälde eines bekannten Künstlers angestellt. Die jetzigen bayerischen Marken zeigen das Profil-Porträt des Prinzregenten Luitpold. Die feine, künstlerische Ausführung dieser Marke erregte seinerzeit allgemeine Bewunderung. Hoffen wir, daß die neuen Marken ebenso schön werden.

— **Zur Errichtung eines Altersheimes** für ländliche Dienstboten hat ein Bauer in Herbruck (Niederbayern) sein Gut im Werte von 35 000 Mark und 20 000 Mark Bargeld der Zentralgenossenschaft des Dr. Heim in Regensburg geschenkt. Zu dem gleichen Zweck hat ein bayrischer Aristokrat, der letzte seines Stammes, die Absicht, sein Schloß mit Grundbesitz der Genossenschaft als Geschenk zur Verfügung zu stellen. Es wird geplant, im Laufe der Zeit ein derartiges Altersheim in jedem ländlichen Kreise zu errichten.

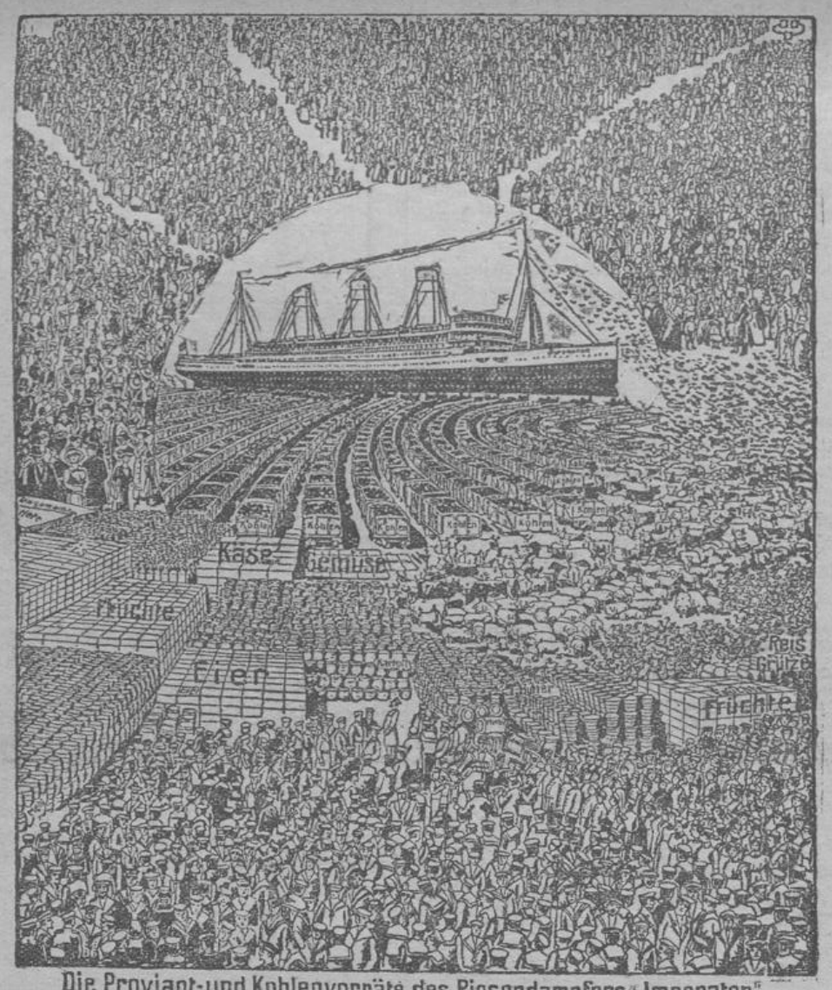
— **Ein probates Mittel gegen die Langeweile.** Friedrich Wilhelm, Markgraf von Brandenburg-Schwedt (geb. 1700), haßte allen Müßiggang. Einst sah er von der Straße aus eine Dame, die behaglich im Fenster lag. „Warte Sie", rief er ihr zu, „wenn Sie Langeweise hat, werd' ich Ihr zu tun geben!" Sofort schickte er ihr zwei große Ballen Leinwand, woraus sie Hemden für die Kürassiere nähe mußte.

— **Wie breit ist ein Blitz?** Man stellt sich gewöhnlich unter dem Blitzstrahl eine ganz schmale, fadenförmige Erscheinung vor, und manchmal mag das ja auch zutreffen, immer aber nicht. Vor einigen Jahren wurde in St. Gilgen am Wolfgangsee ein Blitz photographiert. Durch die Entladung war die ganze Gegend so stark beleuchtet, daß man auf der Photographie deutlich erkennen konnte, an welcher Stelle der Blick eingeschlagen hatte. Aus der Entfernung dieser Stelle von der photographischen Kamera und aus der Breite des Blitzes in der Photographie ließ sich die Breite des reellen Blitzes zu 15 Meter berechnen. Wenn man nun auch der Tatsache Rechnung trägt, daß grell beleuchtete Körper auf dunklem Hintergrunde vergrößert erscheinen — die menschliche Hand im weißen Handschuh z. B. sieht daher größer aus, als sie wirklich ist — und darum annimmt, daß das Bild des Blitzstrahls auf der photographischen Platte etwa um ein Drittel zu breit erschien, so wäre der Blitz doch immer noch zirka 10 Meter breit gewesen, also von einem fadendünnen Blitz kann gewiß nicht die Rede sein.

— **Liebesäußerungen beim Heiraten.** Wenn der Diplomat freit: „O, lassen Sie uns ewig Allianz schließen." Der Soldat: „Du hast meinem Herzen eine unheilbare Wunde geschlagen," oder „du kamst, ich sah, du siegtest." Der Arzt: „Nur du kannst mein krankes Herz heilen." Der Gärtner: „Nur ein Wort von deinen Lippen, und unser Weg durch's Leben ist mit Blumen bestreut." Der Maurer: „Laß uns unsere Hütte zusammen bauen." Der Seemann: „Schöne Jungfrau, bei dir finde ich einen Hafen für alle Stürme des Lebens." Der Kutscher: „Erhöre mich, so sollst du immer die Zügel führen." Der Juwelier: „Dies einzige Band soll die goldne Kette bilden." Der Gelehrte: „Ach laß mich dein Herz erforschen und mein Glück in deinen Augen lesen." Der Restaurateur: „Du füllst meinen Lebensbecher bis zum Rand." Der Bildhauer: „Wenn dein Herz nicht von Marmor ist, so laß mein Bild darin wohnen." Der Bäcker: „Willst du teilen mein Brot in Lust und Not?" Der Seifensieder: „Du sollst meines Lebens Licht sein."

Die Proviant- und Kohlenvorräte des Riesendampfers „Imperator".

Welch ungeheure Menge Proviant und Kohlen der deutsche Riesendampfer „Imperator" nach jeder Fahrt an Bord nimmt, veranschaulicht die beistehende praktische Darstellung in eindrucksvoller Weise. Die Bunker des 50 000 Registertonnen oder 141 500 cbm fassenden „Imperator" verlangen für jede Reise 7000 Tonnen Kohlen. Sollte ein einziger Eisenbahnzug diesen Kohlenbedarf heranschaffen, so müßte er eine Länge von 6¼ km haben. Die Gesamtzahl der bei vollbesetztem Schiffe an Bord befindlichen Personen beträgt 5275. Ihnen gesellt sich die 1100 Köpfe zählende Besatzung zu. An Proviant führt der Dampfer bei Antritt der Reise folgende Mengen mit: 45 000 Pfd. frisches Fleisch, 8500 Pfund Wild und Geflügel, 8000 Pfd. frische Fische, Hummer, Krebse, Austern, 15 000 Pfd. Brot, 1000 Pfund Hefe, 48 000 Stück Eier, 25 000 Pfund frisches Gemüse, 12 000 Pfd. Früchte, 150 Kisten Zitronen und Apfelsinen, 1500 Schachteln Icecream usw. Ferner Dauerproviant (für Aus- und Heimreise): 100 000 Pfd. Kartoffeln, 4000 Pfd. Zwiebeln, 350 Fässer Mehl (je 180 Pfd.), 1500 Liter Essigsprit, 60 Fässer Salz (je 150 Pfd.), 500 Pfd. Senf, 150 Pfd. Pfeffer, 1500 Gläser und 300 Pfd. diverse Gewürze, 24 000 Pfund gesalzenes Fleisch und Fleisch in Dosen (für Mannschaft und Zwischendeck), 8300 Pfd. Schinken, Wurst, Zungen, Speck, 25 Tonnen Heringe (je 650 Stück), 2000 Dosen und 100 Faß Fischkonserven, 750 Pfd. desgl. geräuchert, 5500 Pfd. Käse, 6500 Liter sterilisierte Milch und Rahm, 5200 Dosen kondensierte Milch, 5000 Pfd. Butter, 5500 Pfd. Margarine, 6800 Dosen Gemüsekonserven, 2400 Pfd. Gurken, Rotebeeten, Pickles, 5000 Pfd. Sauerkohl und gesalzene Schneidebohnen, 600 Pfd. Nüsse und Mandeln, 7700 Pfund getrocknete Früchte und Gemüse, 4000 Dosen Kompotte, 2000 Pfd. Marmeladen und Zwetschenmus, 250 Flaschen Fruchtsäfte, 10 000 Pfund Zucker, Sirup und Honig, 5100 Pfund Kaffee, 330 Pfd. Tee, 400 Pfd. Schokolade und Kakao, 4000 Pfd. Reis, Sago, Grieß, Nudeln, Makkaroni, Grütze usw. für Kajüte, 18 000 Pfd. Reis und Hülsenfrüchte für Mannschaft und Zwischendeck, 1500 Pfd. Kakes, Zwieback, Waffeln usw. Hierzu kommen an Getränken 15 300 Fl. Wein und Sekt, 2200 Fl. Liköre usw., 15 000 Fl. Mineralwasser, 3000 Liter Mannschaftswein und Spirituosen, 30 000 Liter Bier. Der verzeichnete Proviantvorrat geht selbstverständlich über den Bedarf der Reise erheblich hinaus, so daß auch in dem Fall, daß die Fahrt infolge unvorhergesehener Zwischenfälle länger dauert, kein Mangel eintritt.



Die Proviant- und Kohlenvorräte des Riesendampfers „Imperator"

— **Napoleon I.** speiste nach seiner siegreichen Rückkehr aus dem ersten italienischen Feldzuge (1797) zu Paris in einer Gesellschaft, wo eine Dame ihn mit übertriebenen Lobsprüchen belästigte. „Was ist man in der Welt," rief sie endlich seufzend aus, „was kann man sein, wenn man nicht Bonaparte ist?" — „Eine gute Hausfrau, Madame!" fertigte der junge General die Schwätzerin ab.

Die neue Zeit.

Roman von Anne v. d. Eken (München).

(5. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Drei Jahre waren vergangen seit jener nächtlichen Abreise aus der alten Heimat. Unter den veränderten Verhältnissen litt wohl am schwersten die Frau Senator, aber kein Wort der Klage kam über ihre Lippen in Gegenwart ihrer Tochter oder Enkelinnen. Mit geringschätzigem Lächeln hatten ihre Augen auf den billigen Fabrikmöbeln der kleinen Wohnung geruht, die die Vermieterin ihnen als „hochherrschaftliche Einrichtung" anpries. Mit stummem Groll hantierte sie in der winzigen, an trüben Wintertagen fast dunklen Küche, — an den großen, mit weißen Kacheln ausgelegten und mit blitzendem Kupfergeschirr behangenen Raum im alten Familienhause denkend. Bereitwillig hatte sie das Kochen übernommen, denn ein Dienstmädchen konnten sie unmöglich zahlen und beköstigen. Nur eine Aufwärterin kam einige Stunden für die gröbste Arbeit.

Frau Elisabeth hatte sich sogleich nach Verdienst umgesehen, aber nur nach langen Bemühungen gewann sie einige Schülerinnen für lächerlich geringes Honorar. Die freien Stunden widmete sie der Erziehung ihrer Kinder, denn Alice war noch nicht mal vierzehn Jahre alt und brauchte noch viel Unterricht. Daneben verdiente Frau Osten auch etwas mit seinen Handarbeiten.

Magda ging in ein kunstgewerbliches Atelier, um sich als Musterzeichnerin auszubilden. Aber auch daheim war sie keine Minute untätig, und ihr seltenes Geschick zu jeder künstlerischen Arbeit brachte ihr schon während des Lehrjahres manchen kleinen Verdienst, den sie, glückselig, auf Heller und Pfennig der Mutter ablieferte. Die kleine Rente der Frau Senator reichte für die Miete, es blieb kaum so viel übrig, um die Garderobe der vier Frauen mit dem Notwendigsten zu ergänzen. So war denn, um den Lebensunterhalt des ersten Jahres zu bestreiten, alles verkauft, was sie an altem wertvollem Schmuck und dem Familiensilber mitgenommen hatten. Mit Angst dachte Frau Osten oft daran, was werden sollte, wenn das Geld verbraucht, ehe sie und Magda genügend verdienten. Es wurde der schönen, verwöhnten Frau wahrlich nicht leicht, sich in die neue Lage zu finden. Wenn sie kreuz und quer durch die Stadt eilte, um hier eine Stunde Musik-, dort Sprachunterricht zu geben. Wenn sie das karge Honorar von Menschen empfangen mußte, die an Bildung und Herkommen oft so tief unter ihr standen und doch glaubten, auf die schlechtbezahlte Lehrerin gönnerhaft herabblicken zu dürfen, dann stieg ein bitteres Gefühl in ihr auf. Aber sie durfte sich keiner Empfindlichkeit hingeben, mußte tapfer den Leidenskelch leeren, um ihrer Kinder willen.

Und dann kam Magda nach beendeter Lehrzeit glückstrahlend heim — man wollte sie gegen ein bescheidenes Gehalt in dem kunstgewerblichen Atelier beschäftigen! Von einer schweren Sorge befreit, atmete Frau Osten auf. Nun noch ein Jahr, dann war auch Alice hoffentlich so weit, daß sie etwas verdienen konnte. Freilich, ihrer quecksilbernen Natur fiel das Stillsitzen allzu schwer, bedurfte es doch schon einer Strenge, um sie beim Unterricht festzuhalten. Auch im Haushalt war sie nicht zu verwenden, so viel Mühe Großmama sich gab, ihr Vergnügen an solcher Tätigkeit beizubringen — wie ein Irrwisch flatterte sie ihr stets davon. Womit sie sich den ganzen Tag beschäftigte, das wußte eigentlich niemand. Sobald sie die Mutter heimkommen sah, hatte sie ein Staubtuch in der Hand, oder sie saß über ihre Schulbücher gebeugt. Trotzdem lernte sie wenig. Zürnte Frau Osten deshalb, so nahm die Senatorin ihren Liebling sofort in Schutz. Mein Gott, sie sollte dem Kinde doch das bißchen Freiheit gönnen! Das Leben würde sie ohnehin noch früh genug an die Kette legen. Was konnte man denn von einer Fünfzehnjährigen verlangen! Daß auch Magda nicht viel älter war, als sie als Schülerin in das Atelier eintrat, schien Frau Brakensiek ganz vergessen zu haben.

Aber endlich sollte Alice sich doch für irgendeinen Beruf entscheiden.

„Schauspielerin oder Kunstreiterin würd' ich am liebsten," sagte sie keck.

„Laß jetzt mal die Possen und rede ernsthaft, Kind."

„Aber das ist mein völliger Ernst."

Frau Osten achtete gar nicht auf diese Antwort und fuhr fort: „Am praktischsten wäre es wohl, wenn Du Dich auch für eine kunstgewerbliche Tätigkeit entscheiden würdest, ihr könntet euch dann ergänzen und Hand in Hand arbeiten. Es fragt sich nur, ob Du Talent und Lust dazu hast. Zwingen wollen wir Dich natürlich nicht."

Alice dachte an das Atelier voll junger Mädchen und Künstler, von denen Magda manchmal sprach.

„Mir ist alles recht, ich kanns ja mal damit versuchen, wenn Du es gern willst."

Frau Osten war über diese bei Alice ungewohnte Bereitwilligkeit erfreut. „Gut, dann soll Magda Dir vorläufig abends Unterricht geben. Die Tage benutzest Du noch zu Schularbeiten und übst Dich im Zeichnen."

Das war nun freilich eine Enttäuschung. Anstatt der lustigen Gesellschaft und der jungen Lehrer im Atelier sollte sie den ganzen Tag zu Hause fleißig sein und unter Magdas pedantischer Kontrolle stehen.

Friede.

Immer war mir vor dem Scheiden bang,
Vor des Dunkels unerforschten Gründen,
Deren Rätsel keine Lösung finden,
Deren Grauen mich oft niederrang.

Nimmer sei mir vor dem Sterben bang
Sah dich jüngst an jener Schwelle münden,
Frieden sich im Antlitz dir entzünden,
Hehre Freude, die mein Herz bezwang.

Sag', was sehen die erlosch'nen Augen?
Wird des Daseins Sinn dir offenbar?
Winkt dir Heimatgruß von fremdem Stern?
Siehst du nun, was Erdenkämpfe taugen? . . .
Lächle nur . . . Dein Bild hier macht mir's klar:
Friede ist des tiefsten Heiles Kern.

Jenny Limburg, Meran.

Aber keine Gegenrede nützte etwas. „Vorläufig bist Du noch zu jung. Wenn Magda aber bestätigt, daß Du Talent hast, kannst Du nach einem halben Jahr ins Atelier gehen.“

Dabei blieb es. Daß Großmama dahintersteckte, ahnte die Kleine nicht. Aber Frau Brakenfiek hatte ihrer Tochter Angst gemacht, daß Alicens liebreizende Erscheinung eine große Gefahr bedeute. Natürlich hatte sie von jungen Künstlern nur den denkbar schlechtesten Begriff, obwohl sie in ihrem ganzen Leben nie mit solchen in Berührung gekommen war. Und dann sprach da auch wohl nicht allzu wenig der Gedanke mit, „Sonnenscheinchen“ den ganzen Tag entbehren zu sollen.

Magda stellte bald fest, daß ihrer Schwester jegliches künstlerisches Talent und Empfinden mangele. Aber mit gutem Willen konnte sie ja allerhand kunstgewerbliche Techniken erlernen, die nur Fleiß und Geschicklichkeit erforderten. Mit unendlicher Geduld widmete sie sich abends und in der Mittagpause dem Unterricht Alicens, die dem Eifer ihrer Lehrmeisterin wenig Dank wußte. Mit allen Mitteln suchte auch Frau Osten ihrer Jüngsten Freude an der Arbeit einzuimpfen und ihren Fleiß durch den Hinweis auf künftigen Verdienst anzufeuern. Aber das hatte alles nur geringen Erfolg. Nach einem halben Jahre verlangte sie die Erfüllung von der Mutter Versprechen, daß sie in das Atelier als Schülerin eintreten dürfe. Dort würde sie auch viel mehr Vergnügen an der Arbeit haben, als hier allein zu Hause. Zu Frau Ostens Freude stellte es sich aber heraus, daß augenblicklich wegen Platzmangels keine weiteren Schülerinnen aufgenommen werden könnten. Bis zum Herbst sollte sich Alice gedulden. — —

So schien die schwerste, sorgenvollste Zeit überstanden zu sein, und Frau Osten hoffte, daß sie sich in einigen Jahren, wenn auch eine bescheidene, so doch gesicherte Existenz errungen haben würden. Von ihrem Mann hatte sie keine direkte Nachricht mehr bekommen, aber eine treue Freundin in der Heimat schrieb ihr, daß er von einem ihrer Verwandten in Newyork gesehen worden war, scheinbar in keiner guten Lage.

Vor den Kindern sprach man nie mehr von dem Vergangenen, auch die beiden Frauen vermieden es, wenn sie allein waren, der Zeit tiefsten Kummers mit Worten zu gedenken. Allzu schmerzhaft waren noch die Wunden, die ihnen das Schicksal geschlagen hatten. Und doch wußten sie, daß sie beide in stillen, schlaflosen Nächten immer nur an das eine dachten — die verlorene Heimat. Nur wußte Frau Brakenfiek nicht, und sie fragte auch nie danach, ob die Liebe zu dem Entflohenen in ihrer Tochter Herzen gänzlich erloschen sei. Im stillen aber hoffte sie es, und es war ihr heißestes Wünschen, daß er nie, nie nach Europa zurückkehren möge.

Aber wenn die beiden Frauen auch durch ihr Schweigen die Erinnerung an den Zusammenbruch ihres Glücks in den jungen Mädchen abzuschwächen suchten, so schwangen doch die erlittenen Gemütsbewegungen in Magdas Seele noch immer nach und bereiteten einen seltsamen Ernst über die jungen Züge. Daran lag es wohl, daß sie keinen rechten Anschluß an das übermütige Völkchen fand, das — sobald einmal ihr Herr und Meister nicht anwesend war — mit Lachen und Plaudern das Atelier erfüllte. Magda empfand ihre Armut wie einen Makel und die Erinnerung an ihren Vater wie eine Schmach, die sie ängstlich fremden Augen verbergen mußte. Bitter Unrecht taten ihr aber alle, die ihren rastlosen, unermüdlichen Fleiß für Ehrgeiz hielten, und das Bestreben, dem jungen Meister zu gefallen. Andere wieder nannten ihre scheue Verschlossenheit Hochmut und nordische Steifheit, die man im Süden so fremd und unangenehm empfindet.

Wie schon in der Schule, so war Magda auch in diesem Kreis eine Einsame. Wie schmerzlich sie darunter litt, daß sie nicht froh und unbefangen sein konnte, wie die anderen, das ahnte niemand. Und dann kam noch dazu, daß sie, die ein so ausgeprägtes Schönheitsbedürfnis hatte, sich selbst für einen Ausbund von Häßlichkeit hielt. Gerade hier, in dieser Gesellschaft junger Künstler und Künstlerinnen, trieb man einen wahren Kultus mit jeder hübschen Erscheinung, und die Mädchen huldigten einer schönen Mitschülerin mit nicht weniger Bewunderung, wie die Männer. Und daß gerade das, was Magda am schärfsten an sich kritisierte — ihr farblos weißes Gesicht, das wilde rote Haar und die überschlanke Gestalt — ihr als Vorzüge angerechnet wurden, das ahnte sie nicht. Sie hätte es auch niemandem geglaubt. Und als sie einmal bemerkte, daß ein junger Maler sie heimlich skizzierte, war sie überzeugt, er zeichne eine Karikatur und verbarg nur mühsam ihre peinvolle Scham.

Nur die lobende Auszeichnung, die ihr öfter von ihrem Lehrer zuteil wurde, stärkte ihr Selbstgefühl etwas und gab ihr ein wenig Sicherheit. Und als ihr dann nach Ablauf des zweiten Jahres die Aufsicht über die neu eingetretenen Schülerinnen übertragen wurde, zog ein stilles Glücksgefühl in das Herz des einsamen Mädchens. Sie sah einen Beweis des Vertrauens in dieser Betrauung, und ihrem Lehrer durch eine schwärmerische Verehrung, die sie aber sorgfältig vor aller Augen verbarg. Sie, die in der Schule als unbefähigt in allen wissenschaftlichen Fächern galt und von den Lehrerinnen nur Tadel hörte, die daheim es fühlen mußte, wie die heitere, hübsche Alice aller Liebling war, gehätschelt und belobt wurde, während man an ihr nur still vorübersah — sie galt nun zum erstenmal in ihrem Leben etwas. Und als sie dann stolz und glücklich zu Hause ihre, wenn auch nicht beträchtliche Gehaltsaufbesserung mitteilte, und das ganze Monatsgeld — wie immer — der Großmama für die Haushaltskasse auf den Tisch zählte, nickte ihr die Frau Senator freundlich zu, und Frau Osten drückte ihr dankbar die Hand.

Als Magda in dieser Nacht, wie sie es liebte, noch wachend im Bett lag, während Alice schon längst schlief, dachte sie an das Versprechen, das sie in jener Stunde der Todesangst ihrer Mutter gegeben. Und sie durfte sich sagen, daß sie Wort gehalten, daß sie ihre junge Kraft ausnutze bis zur höchsten Ermüdung, um die Not zu bannen, die immer noch, wie ein drohendes Gespenst, über ihren Häuptern schwebte. Was würde sein, wenn sie einmal längere Zeit erkrankte und nichts verdienen konnte! Wäre nur erst die Schwester auch so weit, um etwas zum Unterhalt beitragen zu können!

Endlich war Alicens brennendster Wunsch erfüllt, sie durfte in das Atelier eintreten. Nur eins verdarb ihr das Vergnügen, — sie mußte sich Magdas Anordnungen fügen und sich ihre Aufsicht gefallen lassen.

Sofort schloß sich Alice den Lustigsten der Schülerinnen an und hatte bald ein Halbdutzend oder mehr Freundinnen. Sie sprühte vor Uebermut und ihre Einfälle brachten oft die ganze Gesellschaft zum Lachen. Ihr vertraute man alle möglichen Geheimnisse an, und wenn sie erschien, wurde sie sofort umringt. Auch die jungen Männer bemühten sich um sie und waren stets bereit, ihr kleine Dienste zu leisten.

Und diese Beachtung, diese allgemeine Bewunderung nahm Alice als etwas ganz Selbstverständliches hin. Sie war ja auch zu Hause an Auszeichnung gewöhnt; trotzdem hatte man sie Gehorsam gelehrt, und sie wußte, daß sie den Respekt vor Eltern und Großmutter nicht verletzen durfte. Hier mußte sie sich nur während der Stunden, da der Lehrer anwesend war, einigen Zwang auferlegen, aber sobald der nur den Rücken kehrte, ließ sie ihrer übermütigen Laune die Zügel schießen. Dabei wollte die Arbeit natürlich nicht vorwärts gehen.

Magda warnte sie wohl auf dem Heimweg und erinnerte sie daran, daß der Meister ihnen — in Erwägung ihrer schwierigen Lage — das Schulgeld erlassen habe. Dafür müsse sie doch wenigstens durch Fleiß und ernstes Streben danken. Alice schmollte erst und verbat sich das Hofmeistern, schließlich lenkte sie ein, versprach Besserung und bat Magda, daheim nichts davon zu erzählen.

Aber am nächsten Tage war es stets dieselbe Plage für Magda, ihre Schwester von Torheiten abzuhalten und zur Arbeit zu überreden.

Und dann kamen die arbeitsreichen Wochen vor Weihnachten, da sich in den Ateliers die Hände eifrig regten, um all den Bestellungen gerecht zu werden. Eine Zeit frohen Schaffens für das lustige Künstlervolk; denn die goldene, so ungeduldig ersehnte Ernte winkte als Lohn.

Auch in Ewald Römers kunstgewerblichen Ateliers häuften sich die Aufträge aus Privat- und Geschäftskreisen. Es galt jetzt, die geschicktesten seiner Schüler und Schülerinnen auszuwählen, um sie zur Hilfe bei den Arbeiten heranzuziehen.

Er beriet sich mit Magda und ließ sich die Liste derer geben, die sie zur Ausführung dieser und jener Techniken für geeignet hielt.

„Und Ihre Schwester nennen Sie nicht, Fräulein Osten?“

„Sie ist erst einige Monate hier — ich fürchte —“

„Aber mit den Brennstift wird sie doch umgehen können? Es liegen einige leichtere Arbeiten vor. Vielleicht können Sie auch zu Hause noch einiges machen? Selbstverständlich erhalten Sie dafür besonderes Honorar.“

Magda versprach freudig, was Herr Römer wünschte. Wenn Alice jetzt fleißig war, konnten sie bis Weihnachten eine hübsche Summe nebenher verdienen. Und wirklich ließ sich die Kleine bereitfinden, nachdem sie von Frau Osten das Versprechen erhalten, daß alles, was sie verdiente, ihr Eigentum sein sollte.

Nun brannte die Lampe die halbe Nacht in in dem kleinen Wohnzimmer, mochte auch Frau Osten Magda drängen, sich etwas mehr Schlaf zu gönnen, da die Tagesarbeit schon anstrengend genug war. Sie kam abends meist eine Stunde oder zwei später heim als Alice, weil sie nach Schluß des Ateliers noch mit Römers Bruder, in dessen Händen der geschäftliche Teil des Unternehmens lag, Berechnungen über die in ihrer Abteilung gefertigten Arbeiten abzuliefern hatte. Wenn sie dann müde und abgespannt ihr bescheidenes Heim betrat, leuchtete die Hängelampe freundlich über dem gedeckten Tisch. Ein Duft von Bratäpfeln schwebte in dem Raum und ihre Hausschuhe standen am warmen Ofen. Wie sie das alles an die Kinderzeit erinnerte, an die Zeit äußeren Glanzes! Aber nie, nie hätte sie diese Zeit zurückwünschen mögen! Und wie Magda auch in ihren Erinnerungen forschen mochte, das stille Glücksgefühl dieser arbeitsreichen Zeit war unendlich köstlicher als alles, was ihrem jungen Leben bisher Inhalt gegeben hatte.

Zuweilen, in stillen Nachtstunden, wenn sie allein noch über ihre Arbeit gebeugt saß, dachte sie der Angst, die sie stets in der Nähe ihres Vaters empfunden, und des scheuen Mitleids mit der schönen Mutter. Und mit stillem Lächeln dachte sie auch der phantastischen Märchen, die sie als Kind mit Offenen, in das Dunkel starrenden Augen träumte, wenn Alice längst schlief. Und immer war sie selbst darin eine verwunschene Prinzessin, die als häßliches Aschenbrödel von keinem geliebt wurde, oder in eine graue Fledermaus verwandelt, die Menschen erschreckte. Und niemand wußte, wie die Verzauberte traurig war, und sich nach ihren fernen Eltern sehnte.

Solcher Art waren die Träume ihres einsamen kleinen Herzens gewesen, und sie hatte dabei still in ihre Kissen geweint. Woher war dem Kinde dies Gefühl des Fremdsein im Elternhaus gekommen —, darüber grübelte sie oft. Und war es denn jetzt anders geworden? Stand sie nicht heute noch abseits von den Dreien? Jawohl, sie hatte sich durch ihren Fleiß der Großmutter und Mutter Achtung errungen, und man fand nicht mehr so viel zu tadeln an ihr wie einst — vielleicht sprach man es nur nicht mehr aus?! Aber liebte man sie so wie Alice? Hatte man Sehnsucht nach ihr und erwartete sie ungeduldig, wenn sie länger ausblieb?

Nein, es war immer noch so, wie es stets gewesen, mochten sie sich auch bemühen, es sie nicht fühlen zu lassen, daß die Jüngste ihrem Herzen näher stand.

Und warum — warum? War es nur die Schönheit und Heiterkeit Alicens, die sie so liebenswert machte? Das mußte es wohl sein; denn auch im Atelier waren ihr aller Herzen zugeflogen.

„Ich will nicht klagen, will nicht solchen Grübeleien nachhängen,“ dachte Magda. „Ich bin zufrieden mit meinem Beruf und finde Anerkennung — was will ich mehr!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Enthüllung des Denkmals für den Jäger aus Kurpfalz.

Für den Hunsrück, das schöne Waldgebirge zwischen Rhein, Nahe und Mosel war am 13. August ein großer Tag. Seit den Tagen Friedrich Wilhelm IV. ist kein gekrönter preußischer Herrscher mehr in diese vom großen Verkehr etwas abseits gelegene Gegend gekommen. — Das Denkmal des Jägers aus Kurpfalz, welches in Anwesenheit des Kaisers, sowie des Landwirtschaftsministers von Schorlemer-Lieser am 13. August enthüllt wurde, ist ein Werk des Münchener Bildhauers Franz Kieve und in grauem Muschelkalk ausgeführt. Die Gesamthöhe des Denkmals beträgt 4 Meter, das Relief-Medaillon, das den Jäger aus Kurpfalz hoch zu Roß mit dem Hifthorn um den Leib darstellt, hat etwa 1 Meter Durchmesser.



Kaiser Wilhelm (x) und Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer (xx) bei der Enthüllung des Denkmals für den Jäger aus Churpfalz.

Der Kaiser wurde bei der Ankunft auf dem Festplatz von dem Oberpräsidenten und den Landräten, sowie vom Landwirtschaftsminister von Schorlemer-Lieser und Oberst Graf Finck von Finckenstein begrüßt. Landwirtschaftsminister von Schorlemer-Lieser, ein Verwandter Utsch's (des Jägers aus Kurpfalz), hielt die Festrede.

Ein interessanter Bismarckturm in Kissingen.

Im Mai 1914 wird auf dem Sinnberg bei Kissingen, einem Ausflugsort in nächster Nähe des Badeorts, der Grundstein zum Bismarckturm gelegt, und am 1. April 1915, dem 100. Geburtstage des Fürsten Bismarck, erfolgt die feierliche Einweihung des Turmes. Der Turm ist von dem bekannten Architekten Professor Wilhelm Kreis in Düsseldorf entworfen und wird nach dessen Plänen mit einem Kostenaufwand von 50 000 Mk. vom Kissinger Bismarckturmverein erbaut. Angesichts der Bedeutung Kissingens als Bismarck- und Weltbad, mit Rücksicht auf den klangvollen Namen des Architekten, der hierfür etwas Besonderes schuf, und auf die erhebliche Baufumme dürfte unseren Lesern das Bild des Bismarckturmes und seiner nächsten Umgebung von besonderem Interesse sein.



Der Bismarckturm bei Bad Kissingen.

Mannigfaltiges.

— **Berliner Leben.** Den großen Rummelplätzen, die in der Reichshauptstadt nach amerikanischem Muster eingerichtet wurden, hat es lange an neuen Tricks gefehlt. Der Wackeltopp, die Wasserrutschbahn, das auf den Kopf aufgebaute Haus usw. ziehen nicht mehr so recht, und die beliebten Reklame-Ideen der Prämiierung der Dame mit dem kleinsten Fuß, dem größten Hut und der schmalsten Taille sind auch schon abgegriffen. Jetzt ist eine neue Reklame-Idee ausgeheckt. „Wer hat meine Nummer?“ heißt sie. Jeder Herr entdeckt eine Nummer, die der Nummer einer Dame entspricht. Und nun entwickelt sich ein fröhliches Suchen der einzelnen Nummern nacheinander. Und wer sich zuerst kriegt, wird prämiiert! Der Anblick aber, den 1000 wild durcheinander laufende Menschen bieten, die mit wiesem Geschrei die ergänzende Hälfte suchen, ist etwas für Philosophen!

— **Eine seltene Naturerscheinung,** ein Kugelblitz, wurde bei Berlin beobachtet. Man bemerkte eine freischwebende helle Wolkenscheibe, die sich etwa 20 Meter über dem Erdboden befand und einen Durchmesser von etwa 25 Zentimetern hatte. Plötzlich explodierte diese Scheibe mit außerordentlich heftigem Knall, und Blitze schossen aus der Scheibe heraus. Einer dieser Blitze zerstörte